Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Hof. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 866

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 10. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Zur Lage in Frankreich.

Wiederum ist die Panamafrage in eine neue Phase eingetreten — das alte Ministerium ist abgethan und ein neues, oder wenn man lieber will, in der Hauptsache das alte unter neuer Firma, ist an dessen Stelle getreten. Leicht ist die Wied rgeburt dieses Ministeriums freilich nicht zu Stande gekommen, und wenn auch die Mehrzahl der Franzosen wie von einer Last befreit aufathmet, da man so, wie die Dinge diesmal liegen, allen Grund hatte, der „ministerlosen, der schrecklichen Zeit" mit Bangen entgegenzusehen, so wird man sich in Frankreich jetzt, wo für den Augenblick das Schlimmste überstanden ist, bei ruhiger Ueberlegung selbst sagen müssen, daß diese momentane Lösung der Ministerkrisis doch nur einen sehr kleinen Schritt nach vorwärts in der Panama-Angelegenheit bedeutet. Vielleicht ist es in der That nur die Besorgniß gewesen, es möchten sich bei einer längeren Dauer des Interregnums die herrschenden Wirren bis zu einer wirklichen Anarchie steigern, welche die früheren Minister in ihrer Mehrzahl veranlaßte, ihren Sitz auch im neugebildeten Kabinet einzunehmen. Ueber die sehr geringen Aussichten auf längere Dauer, welche diesem gleich von Beginn seiner Thätigkeit an beschieden sind, wird sich wohl keiner unter den also Berufenen getäuscht haben; es hat daher sicher eine nicht geringe Summe von Opferfreudigkeit und Pflichttreue dazu gehört, unter so mißlichen Verhältnissen sich zur Annahme eines Portefeuilles zu entschließen.

Der Panamaskandal selbst ist inzwischen keineswegs kleiner geworden; wenn sich auch die erste und ärgste Aufregung einigermaßen beschwichtigt hat, so ist dafür doch so viel bereits zur Gewißheit geworden, daß die behauptete Korruption und Bestechlichkeit wirklich in dem ganzen Umfange vorhanden war, und daß ein großer Theil der verschleuderten Millionen thatsächlich in die Taschen mehr oder minder dunkler Ehrenmänner geflossen ist, deren Stimmen zu Gunsten des Panamaunternehmens einfach gekauft wurden. Kammer und Senat sind hierbei bereits aufs Gründlichste kompromittirt, höchstens noch mit dem Unterschied, daß die meisten der bis jetzt blosgestellten Abgeordneten wenigstens äußere Gründe zu ihrer Entschuldigung geltend zu machen vermochten, während die Herren Senatoren Renault, Grévy und Hébrard auch nicht einmal den Schein eines solchen Grundes für sich haben, sondern zugeben müssen, die ihnen von Baron Reinach aus purer „Gefälligkeit" zugewiesenen „Spekulationsgewinnste" unbedenklich eingesteckt zu haben — d. h. wenigstens Renault und Grévy, während Hébrard gar für eine nicht zu Stande gekommene Lieferung trotzdem die Kleinigkeit von 1½ Millionen erhielt. Wenn also auch der Senat heute noch Lust hätte, die Regierung bei einem etwaigen Versuch, die Sache zu vertuschen oder im Sande verlaufen zu lassen, zu unterstützen, so würde sich jetzt, nachdem die Dinge so weit gediehen sind, die Unmöglichkeit hierzu doch ganz von selbst ergeben.

Das neue Ministerium muß also vorwärts, oder vielmehr es wird vorläufig seine Hauptaufgabe darin zu erblicken haben, der Kammer freien Spielraum zum Vorwärtsgehen zu gewähren. Was dann folgt, und ob das Ministerium nach diesem Sturm sich noch lebensfähig erweisen wird, ist eine Frage, die man für jetzt wohl mindestens als zweifelhaft wird ansehen müssen. Daß es der Kammer mit einem rücksichtslosen Vorgehen wirklich Ernst ist, hat wohl der Antrag Pourquéry de Boisserins, den Untersuchungs-Ausschuß mit den weitgehendsten Vollmachten auszustatten, (ein Antrag, der noch vor der Proklamation des neuen Kabinets gestellt wurde und lebhaften Beifall fand) hinlänglich bewiesen. Das Ministerium hat denn auch, wie die „Pos. Ztg." bereits telegraphisch zu melden in der Lage war, seine vollste Bereitwilligkeit ausgesprochen „die Kammer mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen, um über die Thatsachen, welche mit der Panama-Angelegenheit zusammenhängen, Licht zu verbreiten."

Das also sind die Verhältnisse, unter denen die neuen Lenker des Staatsschiffes sich bereit erklärt haben, das Steuerruder zu ergreifen. Besonders zwei von ihnen sind es, die wirklich ein schweres Opfer für das Vaterland gebracht haben, Herr Ribot, der sein gerade jetzt von den Stürmen im Innern am Wenigsten berührtes Portefeuille des Aeußeren mit dem in dieser Lage doppelt heiklen Posten des Ministerpräsidenten vertauscht hat, und Loubet, der eben, gewiß nicht mit den angenehmsten Erfahrungen, von jenem ersten Posten zurückgetreten, ohne Empfindlichkeit sich bereit hat finden lassen, in dem neuen Kabinet den zweiten Platz einzunehmen. Indeß ist es ja immerhin möglich, daß dem Ministerium Ribot bessere Erfolge und längere Dauer beschieden sind, als man jetzt anzunehmen geneigt ist — es wäre nicht das erste Mal in Frankreich und anderswo, daß gerade ein Ministerium, dessen Existenzfähigkeit ursprünglich am stärksten angezweifelt wurde, sich einer besonders langen Lebensdauer zu erfreuen hatte.

Deutschland.

D. L. C. **Berlin,** 9. Dez. [Unsere Schulmisère.] Durch ein eigenthümliches Spiel des Zufalls ist der Gesetzentwurf, betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens, im Abgeordnetenhause an demselben Tage ausgegeben worden, an dem die neuen Reichssteuervorlagen im Reichstage zur Vertheilung kamen und, was noch wichtiger ist, wenige Tage vor dem Beginn der Berathung der Militärvorlage im Reichstage. Auf den Inhalt der Vorlage legen wir weniger Gewicht. Die Vermehrung des Dispositionsfonds des Kultusministers um 4 Millionen Mark jährlich und um einmalige 6 Millionen ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Der Schwerpunkt der Vorlage liegt in der Aufhebung des Gesetzes vom 26. Mai 1887, eines Gesetzes, welches auf Betreiben der Großgrundbesitzer und Eigenthümer selbständiger Gutsbezirke unter Beihilfe des Fürsten Bismarck erzwungen wurde, um der Steigerung der Volksschullasten einen Riegel vorzuschieben. Das Gesetz wurde damals nicht mit Unrecht als ein „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Regierungsschulräthe" bezeichnet und es hat sich dieses Namens würdig gezeigt. Die Frage der Leistungsfähigkeit der Gemeinden und anderer Schulunterhaltungspflichtigen ist — ganz liberal — den Selbstverwaltungsbehörden übertragen worden unter dem durchsichtigen Vorwande, daß die Regierung das damit verbundene Odium nicht länger tragen könne. Der gutkonservative Abgeordnete v. Meyer-Arnswalde, der das Gesetz von Grund aus bekämpfte, meinte, die Kreisausschüsse und Provinzialräthe würden sich bedanken, dieses Odium auf sich zu nehmen. Er hat sich geirrt. Sie haben, so heißt es in der Begründung der jetzigen Vorlage, den zulässigen Höchstbetrag der Schulsteuern auf das Aeußerste beschränkt, ja sie haben nach der Bewilligung von 28 Millionen Staats-Zuschüsse zu den Schulleistungen der Gemeinden „jede weitere Belastung, welche durch Errichtung neuer Klassen oder Lehranstalten in Folge vermehrter Kinderzahl nothwendig" wurden, überhaupt mit der Begründung abgelehnt, „weil sonst die durch jene Gesetze gewollte Erleichterung illusorisch werden würde". So ist es dahin gekommen, daß die Regierung vor den preußischen Landtag mit dem Geständniß tritt, so wie es jetzt sei, gehe es nicht weiter: „Die Verwaltung ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht im Stande, dauernd den jetzigen Bildungsstand des Volkes zu erhalten." Das ist nicht nur keine Uebertreibung, es ist nur die Hälfte der Wahrheit, daß das preußische Volksschulwesen thatsächlich im Rückgang begriffen und daß die Regierung nicht im Besitz der Mittel — von den finanziellen ganz abgesehen — ist, diesem Rückgang Einhalt zu thun. Sie verlangt deshalb die Wiederaufhebung des Gesetzes von 1887 unter Berufung auf den Versuch des Fürsten Bismarck, im Herrenhause diese Verschlimmerung des damaligen Zustandes in milderem Lichte durch die Behauptung erscheinen zu lassen, daß es sich nur um ein provisorisches Gesetz handele. Leider ist der Antrag der Nationalliberalen, die Geltungsdauer des Gesetzes auf fünf Jahre zu beschränken — diese Klausel sollte den nationalliberalen Jasagern zur Gewissensberuhigung dienen — im Abgeordnetenhause abgelehnt worden. Gleichwohl beruft sich die Regierung jetzt auf jene Worte des Fürsten Bismarck, um die Aufhebung jenes Gesetzes zu motiviren, unter Hinweis darauf, daß ja durch die Ueberlassung der Realsteuern an die Gemeinden diesen neue Mittel zugeführt würden. Daß sie mit diesem Argument Glück haben werde, bezweifeln wir. Die Steuerzahler und die Gemeinden, die durch die Ueberlassung der Realsteuern angeblich entlastet werden, müssen ja doch das Mehr von 45 Millionen an Einkommensteuer und die Vermögenssteuer mit 35 Millionen tragen und obendrein sollen ihnen durch die Militärvorlage noch 50 Millionen Mark (für Preußen allein) in der Form erhöhter Abgaben an Bier, Branntwein und Börsengeschäften auferlegt werden. Daß die Mehrheit des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses die Hand bieten werde, das Gesetz vom Jahre 1887 wieder aufzuheben, und die Entscheidung über die Leistungsfähigkeit der schulunterhaltungspflichtigen Gemeinden und Großgrundbesitzer wieder in die Hände der Regierungsbehörden zu legen, zu dem ausgesprochenen Zwecke, eine durchgreifende Erhöhung der Volksschullasten zu erzwingen, ist um so unwahrscheinlicher, als die 10 Mill. aus den Ueberschüssen der Einkommensteuer in den Jahren 1892/93 bis 1894/95 nur zur Unterstützung der als leistungsunfähig anerkannten Gemeinden bestimmt sind. Die freisinnige Partei kann es sich zur Ehre anrechnen, daß sie 1887 gegen ein Gesetz gestimmt hat, dessen Verderblichkeit für die Volksschule die Regierung heute offen anerkennt. Aber mit der Rückkehr zur Allmacht der Bureaukratie ist es auch nicht gethan. Allerdings wurde dem Gesetze von 1887 von allen, die es mit der Volksschule gut meinten, ein provisorischer Charakter beigelegt, aber in einem ganz anderen Sinne, wie die Regierung jetzt behauptet. Von liberaler Seite ist damals das Gesetz bekämpft worden, nicht weil es Selbstverwaltungsbehörden eine maßgebende Mitwirkung bei der Fürsorge für die Volksschule einräumen wollte, sondern weil es an den gesetzlichen Normen fehlte, zu deren Durchführung die Selbstverwaltungsbehörden mitwirken sollten. Die Liberalen, die dem Gesetze zustimmten, trösteten sich mit der Hoffnung, daß in Bälde ein Schuldotationsgesetz an die Stelle treten werde. Auch der damalige Kultusminister Herr v. Goßler erklärte im Abgeordnetenhause, man müsse, da es leider noch nicht gelungen sei, ein allgemeines Unterrichtsgesetz zu Stande zu bringen, Vorkehrungen treffen, um den immer schwieriger werdenden Fortschritt in der Entwickelung unseres Schulwesens sicher zu stellen. Inzwischen ist das Goßlersche Unterrichtsgesetz sowohl wie — Gott sei Dank — der Zedlitz'sche Entwurf gescheitert und der Versuch ein allgemeines Unterrichtsgesetz oder auch nur ein das ganze Gebiet der Volksschule umfassendes Gesetz zu Stande zu bringen, erscheint auf absehbare Zeit aussichtslos. Und aus der jetzigen Vorlage erfährt man, daß der gegenwärtige Kultusminister Dr. Bosse nicht entfernt daran denkt, die Fehler, die Minister v. Goßler gemacht hat, als er statt des einstimmig vom Herrenhause und Abgeordnetenhause verlangten Schuldotationsgesetzes ein allgemeines Volksschulgesetz vorlegte, zu korrigiren und durch den Erlaß eines Schuldotationsgesetzes dem Rückgang der preußischen Volksschule Einhalt zu thun. Der ministerielle Absolutismus auf dem Gebiete der Volksschule hatte sich schon überlebt, als die Regierung das Gesetz von 1887 einbrachte; die Galvanisirung der Leiche ist nicht möglich. An seine Stelle muß eine gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht und der Lehrergehälter treten, wenn die einst so gerühmte preußische Volksschule nicht verkümmern soll. In einer Zeit, in der ein Ahlwardt unter der Empfehlung von Landräthen und Beamten in den Reichstag gewählt wird, ist eine auf volksthümlicher Grundlage beruhende, von den Gemeinden mit Liebe gepflegte, die wahre Aufklärung fördernde Schule eine absolute Nothwendigkeit.

— Kammerherr von Blumenthal ist bekanntlich der Einzige gewesen, der sich auf dem Konservativen Parteitage unter heftigem Widerspruch der Versammlung energischer gegen den Antisemitismus wandte. Er meinte, wie wir einem ausführlichen Berichte entnehmen, der Antisemitismus sei der Gegner des Konservatismus, das beweise, daß sich die Antisemiten gerade auf konservative Wahlkreise würfen. „Antisemitisch" und „konservativ" werde jetzt vielfach als gleichbedeutend hingestellt; dagegen müsse er sich verwahren. Die antisemitischen Programmforderungen wie die antisemitische Agitationsweise verwerfe er. (Hier ertönten lärmende Schlußrufe, die immer lauter wurden. Der Vorsitzende bat um Ruhe.) „Man kann nicht konservativ sein und einen Ahlwardt wählen," fuhr der Redner fort. (Wieder ertönte der Ruf: „Oho!" Ihm folgten Schlußrufe, Tumult, Rufe: „Ahlwardt lebe hoch!") Stöcker werde auch von der antisemitischen Partei bekämpft, und Stöcker sei doch kein Schutzpatron der Juden. Die sogenannte Reformpartei würde selbst Stöcker einen Gegenkandidaten gegenüberstellen. (Rufe: „Oho!" und „Nun aber Schluß!" Der Vorsitzende mußte den Redner wiederholt schützen.) Rechtsanwalt Krause-Arnswalde rief hierauf: „Ich halte mich für ebenso konservativ als der Vorredner. Ich habe in der Stichwahl Ahlwardt gewählt! Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen!" (Minutenlanger Beifall.) — Daß die Versammlung nunmehr den Antrag Klasing, welcher den Passus: „Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus" streichen wollte, mit allen gegen sieben Stimmen unter stürmischem Beifall annahm, ist schon mitgetheilt worden. Für die Streichung erklärten sich auch Stöcker und von Rauchhaupt.

— Zur Geschichte der Fortschrittspartei theilt die „Freis. Ztg." gelegentlich des Todes von Werner Siemens mit, daß dieser mit zu den Begründern der Fortschrittspartei gehörte, die ihm auch diesen Namen verdankte. Siemens hatte der Parteibildung und der Berathung des Programms und Namens im Sommer 61 beigewohnt. Siemens selbst erzählt darüber:

„Die Mehrheit war geneigt, für den Namen „Demokratische Partei" zu stimmen, während Schulze-Delitzsch sie „Deutsche Partei" taufen wollte. Ich schlug vor, den Namen „Fortschrittspartei" zu wählen, da es mir angemessener schien, die Thätigkeitsrichtung als die Gesinnung durch den Parteinamen zu bezeichnen. Es wurde beschlossen, meinen Vorschlag mit dem von Schulze-Delitzsch zu vereinigen und die neue Partei „deutsche Fortschrittspartei" zu nennen."

Siemens vertrat dann in den Jahren 1862—66 den Wahlkreis Lennep-Solingen als Mitglied der Fortschrittspartei im preußischen Abgeordnetenhause.

— Die „Freis. Ztg." erfährt aus juristischen Kreisen, die Abgeordneten aus der Zentrumspartei, welche zur Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch gehören, bereiteten für das Eherecht besondere Bestimmungen für die Katholiken vor. Es soll also ein gesondertes Eherecht für die Katholiken und die Protestanten in Deutschland eingeführt werden.

Kassel, 8. Dez. Auf eine Eingabe, betr. Absperrung in Wilhelmshöhe ist an die Direktion der hiesigen Straßenbahn folgendes Antwortschreiben gelangt: Berlin, den 3. Dez. 1892. Unter Bezugnahme auf die an des Kaisers und Königs Majestät gerichtete und auf allerhöchsten Befehl mir zugegangene Eingabe vom 18. Oktober d. J., in welcher die Direktion die Bitte ausspricht, es möchte behufs Abwendung der dem Straßenbahn-Unternehmen sonst drohenden Gefahr einer Betriebseinstellung bei künftigen fürstlichen Besuchen auf dem Schlosse Wilhelmshöhe die Absperrung des Parkes auf ein möglichst geringes Maß beschränkt werden, benachrichtige ich die Direktion hierdurch, daß Se. Majestät, um den auch von anderer Seite Ihm ausgesprochenen ähnlichen Wünschen des Publikums nach Möglichkeit entgegen zu kommen, zu bestimmen die Gnade gehabt haben, daß in Zukunft die Absperrung im Wesentlichen auf denjenigen, die unmittelbare Umgebung des Schlosses umfassenden Raum beschränkt werde, welcher bei der diesjährigen Anwesenheit der kaiserlichen Prinzen für diese an den Tagen, an welchen die Wasser zu spielen pflegen, freigehalten worden ist. Der Minister des königlichen Hauses. gez. v. Wedell.

Spanien.

* Die Lage der jetzigen Regierung in Spanien ist prekär. Es ist wahrscheinlich, daß bald eine Veränderung Platz greifen wird. Die öffentliche Meinung ist stark erregt gegen das jetzige Ministerium Canovas del Castillo. Die liberale Partei nährt, wie die „Allg. Corr.“ zu bemerken weiß, diese feindliche Stimmung. Sie ist bereit, an die Spitze der Regiernng zu treten, koste es, was es wolle, trotz des elenden Zustandes der Finanzen. Das einzige Problem, welches den spanischen Politikern jetzt vorliegt, bildet die ökonomische Frage. Die Konservativen wurden hauptsächlich deswegen zur Regierung berufen. Die liberale Partei war damals gespalten und mußte neu organisirt werden. Die Konservativen versuchten mittlerweile ihre Hand an den Zöllen. Sie schlossen neue Handelsverträge ab und suchten die Finanzverhältnisse des Landes in Ordnung zu bringen. Trotz aller Schutzzölle ist die Einnahme der Ausfuhr und Einfuhr jedoch nicht gewachsen. Mit Frankreich ist noch kein Handelsvertrag zu Stande gebracht, trotzdem nur dadurch die Staatseinnahmen sich vermehren könnten, wenn mehr gewöhnlicher Wein nach Frankreich ausgeführt würde. Der spanische Wechselkurs schwankt und der Preis der spanischen Staatspapiere ist auch nicht befriedigend. Andererseits hat die geringe Steuererhöhung zu ununterbrochenen Ruhestörungen und Aufruhr im ganzen Lande geführt, welchen die Gegner der Konservativen und die Feinde der Monarchie geschürt haben. Dann kam noch die Madrider Stadtverwaltung: sie zeigte klar, daß, seitdem die Konservativen am Ruder waren, sich die Dinge nicht gebessert, sondern nur verschlimmert hatten. Als der Minister des Innern eine Untersuchung begann und ein summarisches Verfahren einleiten und der neue Bürgermeister, Marquis de Cubas, mit starker Hand alle unreinen Elemente ausstoßen wollte, wurde das konservative Kabinet uneins über die Sache. Die Silvela- oder orthodox-konservative Fraktion wünschte die frevelnden städtischen Beamten sammt dem letzten Bürgermeister Bosch sofort vor die ordentlichen Gerichte zu bringen Canovas aber wollte Bosch, den Schutzbefohlenen Robledos, schützen. Er beschloß daher, den Fall beim Staatsrath anhängig zu machen. Dies führte zur Demission Villaverodes, des Ministers des Innern, des Bürgermeisters Cubas und des gesammten Silvela-Elements. Um den guten Schein zu wahren, einigte sich Silvela mit dem Kabinet, um einen sofortigen Sturz des Ministeriums bei Eröffnung der Kammern zu verhüten. Der Prozeß der Stadträthe geht mittlerweile fort. Nachdem die Beschuldigten von dem Zivilgouverneur, der seinerseits von dem Minister des Innern abhängig ist, verhört worden sind, werden sie vor den Staatsrath gebracht werden. Der wird entscheiden, ob die Anklage fallen gelassen werden soll, oder die Angeklagten vor die gewöhnlichen Gerichte gebracht werden sollen. Die konservative Regierung wird aber nur ein sehr kurzes Leben haben. Jede Vorlage, welche das Ministerium vor die Kammern bringt, wird erbittertem Widerstand begegnen. Sollten die Liberalen und Republikaner überstimmt werden, so wollen sie einfach das Haus verlassen. Wer weiß die Folgen?

Großbritannien und Irland.

* **London,** 6. Dezember. Der bekannte radikale Abgeordnete Labouchère, der von Gladstone bei der Bildung seines Ministeriums übergangen wurde, hat sich von der „Daily News“, dem Hauptorgan der Liberalen, zurückgezogen. Wie der Londoner Berichterstatter von „Leeds Mercury“ behauptet, habe Labouchère, als er vor 25 Jahren Theilhaber der „Daily News“ wurde, für seinen Antheil 11 600 Lst. zu zahlen gehabt, zuletzt habe er jedoch Aktien für 90 000 Lst. besessen. Man spreche davon, daß Labouchère sich mit Sir Charles Dilke vereinigen werde, um eine tägliche Morgen-Zeitung zu gründen, die als Organ der unzufriedenen Radikalen dem liberalen Ministerium Opposition machen würde.

Serbien.

* Die Belgrader Blätter sind wenig erbaut über einen vom Londoner „Globe“ veröffentlichten Aufsatz über die serbische Armee, welcher einen höheren englischen Offizier zum Verfasser haben soll, der von der englischen Regierung vertraulich mit dem Studium der militärischen Kräfte der einzelnen Balkanstaaten betraut wurde. Das englische Urtheil über die serbische Armee lautet sehr ungünstig. Dieselbe wird nach ihrer Organisation, nach ihrer Ausbildung und Bewaffnung als hinter der rumänischen und auch hinter der bulgarischen Armee zurückstehend bezeichnet. Es sei nicht anzunehmen, heißt es da, daß Serbien durch einen Appell an die Waffen seine Mißerfolge im Kriege mit den Bulgaren vom Jahre 1886 wettmachen könnte. Auf dem Papier habe Serbien allerdings eine ganz respektable Armee: 200 Bataillone, 43 Eskadronen und 76 Batterien sammt allem Zugehör, so daß man glauben könnte, es sei im Stande, eine moderne Armee von 300 000 Mann mit 400 Geschützen ins Feld zu stellen. In Wahrheit aber könne Serbien keine 60 000 Mann kriegsbereit aufbringen, und selbst diese würden in Folge der fehlerhaften Organisation ungenügend ausgerüstet sein. Dies sei nur zum Theil den ungünstigen Finanzverhältnissen zuzuschreiben, in welchen sich Serbien seit geraumer Zeit befindet; die Hauptschuld daran tragen vielmehr die politischen Verhältnisse. Vor der Abdikation des Königs Milan und so lange die Beziehungen des Thrones zu den Radikalen gespannt waren, hatte sich die reguläre Armee als eine treue Stütze des Herrschers bewährt und das Land vor der Revolution gerettet. Seitdem arbeitete die radikale Partei konsequent daran, die reguläre Armee zu zerstören und die sogenannte Nationalmiliz an ihre Stelle zu setzen. Heute zähle die reguläre Armee nominell 100 000 Mann, deren Friedensstand nicht mehr als 11 000 Mann ausmacht, so daß schon für die Mobilisirung von 50 000 Mann eine ungewöhnliche Expansion erforderlich sei. Es fehle an Offizieren und Unteroffizieren, an Pferden und Wagen und jedem anderen Kriegsmaterial. Die ungenügende Organisation und numerische Schwäche werden keineswegs in anderer Weise ausgeglichen. Die Leute sind körperlich unentwickelt, trotzdem sie erst mit dem 25. Jahre zur Fahne kommen, werden schlecht bekleidet und binnen fünf Monaten höchst mangelhaft gedrillt und dann mit Urlaub nach Hause geschickt. Selbst bei den Paraden machen die Truppen einen höchst ungünstigen Eindruck. Das Gewehr sei ein veralteter Einlader. Die wenigen Kavallerie-Eskadronen mit ihren alten, schlecht genährten Gäulen seien gänzlich werthlos. An Zahl und Bewaffnung, an Disziplin und kriegsmäßiger Ausbildung stehe die reguläre serbische Armee hinter der bulgarischen sehr weit zurück. Die beiden Aufgebote der Nationalmiliz mögen in den gebirgigen Theilen des Landes für den Guerillakrieg ganz brauchbar sein, aber aus diesen Bauernhaufen lassen sich keine wahren feldmäßigen Formationen machen und man könne keine offene Schlacht mit einer regulären Armee wagen. Die gebildeten und unterrichteten Offiziere, an denen es keineswegs fehlt, fühlen es mit Schmerz, daß ihr Vaterland für den Krieg vollständig unvorbereitet ist. Die Serben, so schließt der englische Offizier seine Betrachtungen, sind tapfere Leute, und sie würden sich gegen Bulgaren und Türken gut schlagen, aber trotzdem würde Serbien weise handeln, wenn es noch für einige Zeit jedem Zusammenstoße ausweichen würde.

Brasilien.

* Die bei der letzten Revolution in Rio Grande do Sul niedergeworfenen „Föderalen“ haben einen neuen Anschlag gegen die republikanischen Sieger geplant, der, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Porto Alegre vom 5. November berichtet wird, im Keime erstickt wurde. Die Föderalen, sich der Schwierigkeit ihres Unternehmens bewußt, hatten den Plan gefaßt, die von ihnen meistgefürchteten Häupter der Republikaner aus dem Wege zu schaffen. Die Anschläge der Föderalen gelangten durch Verrath zur Kenntniß der Regierung; es begann ein Kesseltreiben gegen die Verschwörer, das nicht ohne Blutvergießen verlief. Unter den Opfern befindet sich auch ein Deutscher, Friedrich Hänsel, Direktor der Flußdampfergesellschaft Companhia Fluvial, über dessen Ermordung — es handelt sich thatsächlich in diesem Falle um einen schändlichen Meuchelmord — das in Porto Alegre erscheinende Blatt „Der Pionier“ meldet:

„Im Hause des Herrn Hänsel erschien früh Morgens eine Polizeitruppe von 14 Mann unter Führung des Offiziers Franzioni, dessen Vergangenheit zu manchen Bedenken reichlich Veranlassung geben soll, um Hänsel zu verhaften. Herr Hänsel, der sich bereits erhoben hatte und sich im Bade befand, kleidete sich schnell an und folgte dem vorangehenden Offizier. Die 14 Soldaten gingen hinter Herrn Hänsel. Ungefähr in der Mitte des vor dem Hause liegenden Gartens angekommen, gaben ein oder zwei Soldaten — man weiß dies nicht genau — einen Schuß in die Luft ab. In diesem Augenblicke drehte sich Herr Hänsel um und ersuchte die Soldaten, dies Schießen zu unterlassen, da dies seine Familie ängstige. Diesen Augenblick benutzte der Offizier Franzioni und schoß von hinten aus allernächster Nähe sein Pistol auf Herrn Hänsel ab, so daß dieser, in den Rücken, in der Nierengegend getroffen, zusammenstürzte. Die Polizeisoldaten ließen den Gefallenen ruhig liegen und zogen weiter. Auf Rufe der Angehörigen hin kamen viele Neugierige herzu; der Arzt, Herr Dr. Fayet, wurde geholt und der Schwerverwundete ins Zimmer gebracht. Die Untersuchungsbehörde erschien merkwürdigerweise erst Nachmittags um 3 Uhr.“

* Die Kulifrage dürfte die innerhalb der brasilianischen Republik herrschende innere Zerrüttung noch wesentlich erhöhen. Wie schon gemeldet, hatte der „Kongreß“ vor etwa drei Monaten eine Vorlage angenommen, welche die Einführung malaischer Arbeiterzüge gestattet, und alsbald entsandte die Regierung von Rio aus zwei Gesandtschaften, die eine nach Japan, die andere nach China, um mit den Beherrschern dieser Staaten Verträge behufs Ueberführung von Arbeitern nach Brasilien abzuschließen. Von der japanischen Regierung ist auch bereits eine telegraphische Zustimmung in Rio eingelaufen. Andererseits soll mit Unterstützung der Regierung eine eigene brasilianische Dampferverbindung mit Ostasien über den Stillen Ocean hergestellt werden, damit die Beförderung der Kulis in möglichst großem Umfange stattfinden könne, da es die Plantagenbesitzer mit der Erlangung billiger Arbeitskräfte recht eilig haben. — Demgegenüber aber rüstet sich bereits derjenige Theil der Bevölkerung Brasiliens, der bisher die Arbeiter für die Plantagen lieferte, zu einer entschlossenen Abwehr der in Aussicht gestellten Kulis. In den nördlichen Staaten, besonders in Bahia, wo schon seit Jahren das Negerelement die thatsächliche Macht in Händen hat, veranstaltet man schon jetzt Massenversammlungen, in denen beschlossen wird, die ankommenden Chinesen mit Revolvern niederzuschießen! In den Mittelstaaten, hauptsächlich in Sao Paulo, wo bereits Hunderttausende italienischer Arbeiter in den Städten und den Kaffeepflanzungen thätig sind, dürften die Kulis eine gleiche Erbitterung antreffen. Die dortigen italienischen Konsuln haben, wie die „Kreuzztg.“ berichtet, bereits ihre Regierung darüber verständigt, weshalb diese schon jetzt darauf bedacht ist, ein Kriegsschiff in den brasilianischen Gewässern bereit zu halten, um nöthigenfalls zum Schutze ihrer Angehörigen einzuschreiten. In den Südstaaten aber herrscht unter dem Arbeiterelement der deutsche Bestandtheil vor, so daß unsererseits wohl auch bei Zeiten darauf Bedacht zu nehmen ist, welche Zustände sich dort durch das Zusammenströmen der chinesischen Arbeiter entwickeln werden.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

M Daß man in Frankreich die Revanchegedanken in Bezug auf Deutschland noch nicht aufgegeben hat, lehrt ein unlängst erschienenes Buch, welches sich betitelt: „Etude de la frontière nord-est ou franco-allemande par le General X . . .“ Das Buch soll eigentlich nur eine Terrainstudie sein, es finden sich in demselben jedoch soviel revanchelustige Gedanken, daß man unwillkürlich an das vor einigen Jahren erschienene und Aufsehen machende Werk „Der nächste Krieg“ erinnert wird. Doch soll hier nicht weiter auf die Revancheideen des französischen Generals eingegangen werden, sie bieten nichts neues. Interessant ist dagegen die Ausführung des Grenzvertheidigungsplanes, den der General X. entwirft. Diesem Plane sind folgende Hauptpunkte zu Grunde gelegt worden: 1. der größtmöglichste Theil des Landes ist den ersten Operationen des Feindes zu entziehen, indem an der Grenze die einlaufenden Eisenbahnlinien beherrscht werden. 2. Vor-

---

Konzert.

Posen, 9. Dezember.

Herr Josef Sliwinski hat gestern im Lambertschen Saale ein eigenes Konzert gegeben, und zwar sein drittes in Posen. Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß er hier zum ersten Male aufgetreten. Unvergeßlich ist es, wie er damals gleichsam im Fluge die Aufmerksamkeit und das Interesse der lauschenden Zuhörer gewonnen hat. Jener Eindruck ist durch andere pianistischen Größen, die seitdem in Posen gespielt haben, nicht verwischt worden, und jetzt, wo er uns wieder gegenübergetreten ist, hat sich die Bewunderung und das Staunen über seine hervorragende Technik nicht nur vermehrt, sondern er hat mehr und mehr sich die Herzen seiner Zuhörer erobert, die mit vollendetem Kunstgenuß seinen künstlerischen Darbietungen lauschen konnten. Wir reden heute nicht mehr von der vollendeten technischen Ausbildung seines Spiels, das den höchsten Aufgaben gewachsen ist, nicht mehr von der bewundernswerthen Ausgleichung seines Anschlags, der die Ausdrucksfähigkeit für jede dynamische Schattirung und für jede auf dem Pianoforte erreichbare melodische Färbung in höchstem Maße erreicht hat; was uns gestern so innig an den Virtuosen Sliwinski gefesselt hat, das ist die durch und durch musikalische Natur, die aus seinem Spiel überall herausgetreten ist, das ist die hinreißende Macht seiner künstlerischen Auffassung, die den Hörer in die Geheimnisse der Kunst mit hineinzieht, ihnen Einblicke eröffnet und Empfindungen wachruft, wie man sie nur von den wahren Meistern der Kunst zu empfangen pflegt. Das Blendwerk und der Glanz des Virtuosenthums ist bei ihm nur äußeres Mittel zum Zweck; seine Größe besteht vielmehr in dem geistigen Durchdringen und Neugestaltung, mit der er Alles, was er berührt und angreift, wie eine neue Schöpfung reproduzirt und seinen Zuhörern vermittelt.

Aus seinem umfangreichen Programm, in dem die Klavierliteratur von Händel bis Liszt in ihren Hauptvertretern vorgeführt wurde und das er trotz seines weiten Umfanges mit bis zum Schluß andauernder Kraft und mit nie erlahmender geistiger Frische vorführte, einzelnes als recht gelungenes hervorzuheben, wäre unmöglich, weil jedes einzelne der gespielten Musikstücke in seiner Eigenart erfaßt wurde und alle mit gleichwerthiger Vollendung vorgetragen wurden. Da waren aus der Periode bis Schumann außer Händel, der mit einer gradezu pomphaft wiedergegebenen Fuge gleichsam den historischen Reigen eröffnete, Beethoven mit seiner Es-dur Sonate op. 31, der in letzter Zeit mit Unrecht fast ganz vergessene Hummel mit einem glanzvollen Rondo, Schubert mit dem neckischen Menuett aus der G-dur Fantasie und mit einem sonst auch meist der Oeffentlichkeit vorenthaltenen Impromtu, und endlich Schumann mit seinen acht Fantasiestücken, aus denen Herr Sliwinski den vollen Zauber romantischer Poesie zu lösen wußte, vertreten. Alle diese Stücke, die Herr Sliwinski hinter einander ohne Unterbrechung, ohne eine kleine Ruhepause spielte, hätten allein schon für ein Konzert vollständig genügen können. Nun aber folgten als zweiter Theil noch Proben aus der modernen Zeit. Obenan stand Chopin mit drei Nummern (Nocturno Des-dur, Walzer Es-dur und Scherzo Cis-moll), dann kam Paderewski mit einem recht duftig ausgeführten Nocturno, und den Schluß machte der Meister aller Klaviermeister Franz Liszt mit der Transkription des Schubertschen Gesangstückes „Auf dem Wasser zu singen“ und mit der Tarantelle. Hierbei dürfen wir unsern Lesern verrathen, daß diese Abweichung vom Programm, denn eigentlich sollte eine Rhapsodie den Schluß machen, dadurch begründet ist, daß Herr Sliwinski gestern an starken Schmerzen im Arm gelitten und darum das weniger anstrengende Stück gewählt hat. Wir meinen, daß er uns gestern so überzeugende Proben seiner unermüdlichen Kraft gezeigt hat, daß wir kaum annehmen können, daß dieselben noch einer Steigerung fähig wären. Wie hat er trotz des schmerzhaften Arms so leise wie Aeolsharfentöne die Saiten zu wecken verstanden; wir erinnern nur an das Trio im Chopinschen Scherzo oder an einzelne Stücke von Schumann, wie hat er bis zum Gewitterdrohen die Macht seiner Töne anwachsen lassen, daß es wie orchestrale Massen aus den Saiten klang, wir erinnern wieder nur an die Händelsche Fuge oder an Liszt; und nun soll noch eine Steigerung darauf möglich sein? Vielleicht hat der Künstler sonst noch eine solche in Reserve, wir aber sind mit dem, was er uns gestern geboten hat, voll zufrieden und dafür dankbar gewesen, und der rauschende Beifall, den das ebenso überraschte wie entzückte Publikum nach jeder Nummer darbrachte, ist der beste Beweis gewesen, daß es an dieser Zufriedenheit vollen Antheil genommen hat.

WB.

---

* **Im Verkehrsleben der Chinesen** spielen die Brieftauben eine nicht unwichtige Rolle. Sie kommen namentlich zur Verwendung, wenn es sich darum handelt, wichtige Nachrichten schnell zu befördern. Die chinesische Brieftaube ist von derselben Gattung, wie die englische, jedoch etwas kleiner. Das Halten von Brieftauben bildet in China ein eigenes Gewerbe. Die Wärter behandeln diese Vögel mit großer Sorgfalt und widmen ihnen ihre ganze Zeit. Die Thiere werden in Körben nach den Orten geschickt, aus welchen die Botschaft erwartet wird, und die damit beauftragten Personen sind eifrigst darauf bedacht, die Vögel vor Beschädigungen zu behüten. Die Tauben werden u. A. dazu benutzt, von den verschiedenen Plätzen die Marktnachrichten nach Shanghai zu bringen, so z. B. von Sutschen aus. Die auf diese Weise beförderten Nachrichten betreffen Waarennotirungen, die Ankunft von Dschunken, Waarensendungen u. dergl. Ein Hauptgegenstand der Benachrichtigungen ist der Tageskurs des Dollars in chinesischem Kupfergeld. Er wird mittelst Brieftaube nach Sutschen, der Bankstadt Chinas, gemeldet, von wo dann Aufträge, sowie Nachrichten über die dortigen Kurse durch Tauben zurückbefördert werden. Auch zur Zeit der Staatsprüfungen ist große Nachfrage nach Brieftauben. Sobald die Verzeichnisse derjenigen, welche die Prüfungen bestanden haben, veröffentlicht sind, wird das Ergebniß den Taubeninhabern mitgetheilt und von diesen sofort zur Weiterverbreitung gebracht. Die Nachrichten werden auf einen Streifen dünnen, steifen Papiers geschrieben, welches um einen Fuß des Vogels gerollt und festgebunden wird, um ihn im Fliegen nicht zu behindern. Man behauptet, daß die Tauben die Entfernung von 80 englischen Meilen zwischen Sutschen und Shanghai innerhalb 3 Stunden zurücklegen.

---

* **Monte-Carlo** hat abermals Opfer gefordert. Bei Grimaldi wurde am Freitag der Leichnam eines mit auserlesener Eleganz gekleideten jungen Mannes gefunden. Sein Portefeuille enthielt einen Zettel mit den französisch geschriebenen Worten: „Geld und Ehre in Monte-Carlo verloren.“ In Bordighera fallirten zwei Geldwechsler, Brüder, nachdem sie ihr gesammtes Vermögen in Monte-Carlo verspielt hatten. Das Defizit soll eine Million Lire betragen. — Von einem anderen „Helden von Monte-Carlo“ wird aus Havre berichtet: Auf Ansuchen der Londoner Polizei wurde dort der englische Ingenieur Charles Wells, welcher vor einiger Zeit so großes Aufsehen durch seine Gewinne in Monte-Carlo erregte, verhaftet, weil er verschiedene Leute um 50 000 Pfund Sterling gebracht haben soll. Wells hatte große Summen von Leuten erhalten, welche über Erfindungen verfügten. Dafür hatte er nur Schutzbescheinigungen ausgestellt, welche für ein Pfund Sterling Werth haben. Wells besaß verschiedene Yachten, bekannt als Monte-Carlo-Flotte, mit deren „Flaggschiff“, dem „Palais Royal“, er unlängst in den Hafen von Havre fuhr. Als die Polizei auf dem Schiff erschien, hielt Wells sich versteckt, er wurde aber aufgefunden und ins Gefängniß abgeführt. Die Kabine der Yacht war wie ein Spielsalon ausgestattet. Alles wurde unter Siegel gelegt.

bereitung einiger Stützpunkte für die Truppen, welche den voraussichtlichen Einfällen der feindlichen Kavallerie entgegenzutreten haben. 3. Beschränkung des etwaigen Vorrückens der feindlichen Heere, um den Gegner zu zwingen, seine Absichten durch die ersten Bewegungen zu offenbaren. 4. Errichtung von Zentralstellungen für die Heere der Vertheidigung, deren Zugang dem Feinde verwehrt wird und deren Ausdehnung genügt, um die Bewegungen des Aufmarsches zu decken. 5. Organisation einer zweiten Vertheidigungslinie, welche im Falle des Zurückgehens eine Stellung zum Festsetzen und für eine neue und solide Operationsbasis ab giebt. 6. Befestigung der entscheidenden und vom Feinde aufgezwungenen Punkte. — Um diese Ziele zu erreichen, ist die Grenze zwischen Longwy und Montbeliard in vier Abschnitte getheilt. Der erste Abschnitt, die trouée de la Meuse, liegt zwischen der belgischen Grenze und Verdun. Er ist nicht befestigt. Der zweite Abschnitt bildet die Front der oberen Maas, stark befestigt durch eine Reihe Sperrforts und begrenzt durch die beiden Festungen Verdun und Toul. Der dritte Abschnitt ist die trouée de la Moselle und erstreckt sich von Toul bis Epinal. Er ist an sich nicht befestigt, nur durch die beiden befestigten Läger von Toul und Epinal, sowie einige rückwärts liegende Forts geschützt. Der 4. Abschnitt ist die Front der oberen Saone zwischen Epinal, Belfort, Montbeliard und der Schweizer Grenze. Er ist stark befestigt durch die großen Festungen und einer Reihe von starken Sperrforts. Die Abschnitte der oberen Maas und der Saone sind zur Vertheidigung eingerichtet, während die Trouées der Maas und der Mosel mehr offenen Offensivstellungen gleichen. Hinter diesen Trouées hat man aber die Zugangslinien zur Hauptstadt durch starke Befestigungen gesperrt. Hinter der Maas durch die Festungen La Fère und Reims, hinter der Mosel durch die starken Befestigungen des Plateaus von Longres. Von großem Interesse ist bei diesen Ausführungen des französischen Strategen, daß man sich in Frankreich ebenso wie 1870 auch für den künftigen Krieg auf die Defensive beschränken zu wollen scheint. Allerdings ist das gesammte Landesvertheidigungssystem Frankreichs in defensivem Sinne eingerichtet worden.

Polnisches.

Posen, den 9. Dezember.

d. Zu der neu zu kreirenden Stelle eines Rektors an der Simultan-Volksschule in Jersitz empfiehlt der „Dziennik Pozn." mit Rücksicht darauf, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Schulkinder katholischer Konfession ist, die Wahl eines Katholiken; noch lieber jedoch wäre es ihm, wenn an Stelle einer großen Simultanschule zwei konfessionelle Schulen errichtet würden.

d. **In Betreff der Leitung des kathol. Religionsunterrichts** in den Volksschulen hat die königliche Regierung auf Ersuchen des Erzbischofs von Stablewski unter dem 29. Juni an die Kreis-Schulinspektoren eine Verfügung erlassen, nach welcher diese Geistlichen fortan vor Beginn eines jeden Schuljahres bei der Aufstellung der Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht betheiligt sein sollen. Insbesondere soll bei der Pensenvertheilung der aus dem Katechismus, aus der biblischen Geschichte und dem Kirchenliede jährlich auszuwählenden Stoffe und Abschnitte die Mitwirkung der Geistlichen in Anspruch genommen werden. Wenn der Leiter des Religionsunterrichtes bisher keine Mittheilung über den Inhalt des Lehrplans erhalten haben sollte, so ist ihm derselbe sofort vorzulegen.

d. **Kardinal Ledochowski** hat aus Anlaß des Ablebens des Kardinals Lavigerie, Primas von Afrika, an den General-Prokurator der afrikanischen Missionäre, Burtin in Rom, ein Beileidsschreiben gerichtet, in welchem er als Präfekt der congregatia de propaganda fide dem tiefen Bedauern über das Dahinscheiden des Kardinals Lavigerie Ausdruck giebt.

d. **In Breslau** findet Sonntag, den 11. d. M., im St. Vinzenz-Hause eine polnische Volksversammlung statt, in welcher der Propst Laska und Dr. Lasinski gegen die Tendenzen der polnischen sozialistischen Arbeiterzeitung auftreten werden. Zur Betheiligung an dieser Versammlung werden von dem Komitee alle in Breslau wohnhaften Polen, namentlich die Mitglieder der polnischen Vereine, aufgefordert.

d. **In Schwersenz** wurde am 1. d. M. das 25 jährige Jubiläum des dortigen Propstes Dambek gefeiert. Demselben wurde aus Beiträgen, welche die Gemeinde-Mitglieder aufgebracht hatten, ein werthvolles Ehrengeschenk und ein Jubiläums-Diplom überreicht; in der Kirche fand Fest-Gottesdienst statt. Auch von deutscher Seite gingen zahlreiche Glückwunsch-Schreiben und Telegramme an den Jubilar ein; die dortigen Israeliten hatten eine besondere Deputation zur Beglückwünschung an ihn abgesandt

d. **Von dem polnischen Patrioten Jerzmanowski** in Newyork sind der Redaktion des „Dziennik Pozn." 360 M. zu öffentlichen Zwecken übersandt worden; über diesen Betrag solle die Redaktion nach ihrem Ermessen verfügen.

Lokales.

Posen, 9. Dezember.

* **Posener Pfandbriefe.** Besitzer von Posener 4proz. Pfandbriefen werden darauf aufmerksam gemacht, daß gegen die ca. 2 Proz. betragenden Kursverluste bei Ausloosungen Versicherungen mit geringer Prämienzahlung bestehen. Die nächste Ausloosung findet am 20. d. M. statt und die Posener Landschaftliche Darlehnskasse, im Landschaftsgebäude hierselbst, ist bereit, derartige Versicherungen zu übernehmen.

* **Stadttheater.** Die Weihnachts-Nachmittagsvorstellungen nehmen nächsten Sonntag ihren Anfang mit dem beliebten und bekannten Weihnachtsstück „Sneewittchen und die 7 Zwerge." Die Direktion hat es sich angelegen sein lassen, dieses Weihnachtsmärchen, welches sonst nur für Kinder in Szene geht, so zu inszeniren, daß die Vorstellung auch für Erwachsene von Interesse sein dürfte. Durch die reizende Musik von A. Mohr und diverse Ballet-Einlagen gewinnt das Stück noch mehr, für eine gute Ausstattung ist ebenfalls Sorge getragen. Die Preise sind, wie in voriger Saison, halbe. Parquet 1 M., II. Rang 75 Pf., III. Rang 50 Pf., für Erwachsene und Kinder gleich und können Billets schon jetzt bestellt werden. Für Abend geht „Der fliegende Holländer" zum zweiten Male in Szene. Als Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen gelangen Schiller's Räuber am Montag zur Aufführung, und zwar diesmal in der hier noch nicht benutzten Original- (Buch-) Ausgabe. Wie die Direktion stets bemüht ist, etwas Neues zu bringen, so hat dieselbe auch jetzt zur Weihnachtszeit das große Ausstattungsstück „Sonne und Erde", welches an Szenerie und Kostümen die von vorigem Jahr noch in so guter Erinnerung stehende Puppenfee bei weitem übertrifft, erworben. „Sonne und Erde" ist ein sehr sinnreich zusammengestelltes Balletdivertissement, welches die vier Jahreszeiten zur Darstellung bringt, dabei fehlt es auch nicht an komischen Pointen. Die Musik ist von Beyer, dem Komponisten der Puppenfee Die Proben sind bereits seit mehreren Wochen im Gange. Die Kostüme werden gänzlich neu angefertigt, sodaß das Ausstattungs-Ballet gewiß dieselbe Anziehungskraft ausüben wird, wie die bekannte Puppenfee es im vorigen Jahre gethan. Die erste Aufführung findet am Donnerstag statt.

p. **Vaterländischer Frauenverein.** Der von dem Vaterländischen Frauenverein alljährlich veranstaltete Wohlthätigkeitsbazar ist in diesen Tagen eröffnet worden. Der Verein sorgt unter Anderem auch dadurch für die Armen, daß er namentlich Wäschegegenstände von hilfsbedürftigen Frauen anfertigen läßt, und diese dann in dem Wohlthätigkeitsbazar zum Verkauf bringt. Derselbe wird durch die Damen des Vorstandes größtentheils selber besorgt, die täglich in der Zeit von 10 bis 1 Uhr Vormittags und am Sonntag von 12 bis 2 Uhr Mittags im Verkaufslokale (Provinzial-Ständehaus an der Wilhelmstraße anwesend) sind. Der Bazar, der namentlich für Weihnachtseinkäufe empfohlen werden kann, wird bis zum 14. d. M. währen.

* **Allgemeiner Männer-Gesangverein.** Donnerstag, den 8. d. Mts. hielt der Allgemeine Männer-Gesangverein im Saale des Hotel de Berlin einen gemüthlichen Herrenabend ab. Die Theilnahme war eine ungewöhnlich zahlreiche, so daß kein Platz an den langen aufgestellten Tafeln unbesetzt blieb. Nach einem gemeinschaftlichen kleinen Abendessen folgte eine große Reihe von Vorträgen ernsten und heiteren Inhalts, welche die Stimmung der Theilnehmer von Stunde zu Stunde erhöhten. Herr Bildhauer Sametzki, der Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, leitete den gemüthlichen Theil mit einem hübschen launigen Prologe ein, dem rauschender Beifall folgte. Daß die Anwesenden sich auf das Beste und angenehmste unterhielten, beweist der Umstand, daß fast alle bis zum Schluß in fröhlichster Stimmung zusammen blieben.

* **Der Kaufmännische Verein** hielt am Donnerstag, den 8. d. Mts., seine statutenmäßige Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Rudolf Schulz eröffnete die Sitzung um 9¼ Uhr, worauf die Versammlung die vorlegenden sieben Aufnahmen bewirkte. Herr Schulz machte ferner die Mittheilung, daß die Lehrlingsschule am 14. November eröffnet worden ist und in einem Klassenzimmer der Schule in der Kl. Gerberstraße an jedem Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends abgehalten wird; zu Ostern k. J. soll eine zweite Klasse errichtet werden. Anmeldungen für die Schule werden jeder Zeit vom Vorstande entgegengenommen. Am Sonnabend, den 10. d. Mts., findet im Saale des „Hotel de Berlin" ein Herrenabend statt, welcher zufolge der umfangreichen Vorbereitungen des Vergnügungs-Komitees sich zu einem sehr angenehmen gestalten dürfte. — Bezüglich der vom Verein ins Leben gerufenen Krankenkasse als eingeschriebenen Hilfskasse machte Herr Schulz die erfreuliche Mittheilung, daß in den wenigen Tagen in die ausgelegten Listen bereits über 70 Personen ihren Beitritt erklärt haben, so daß die Kasse bereits jetzt nach jeder Richtung als lebensfähig bezeichnet werden kann; es kann jedoch für bestimmt angenommen werden, daß sich diese Anzahl in Kurzem verdoppeln dürfte. Eine in den nächsten Tagen einzuberufende Generalversammlung wird sich bereits mit der Wahl des Vorstandes 2c. zu beschäftigen haben, damit die Kasse vom 1. Januar 1893 ab nach allen Richtungen funktioniren kann. Zum Schlusse machte der Herr Vorsitzende noch die Mittheilung, daß am Dienstag, den 13. d. Mts., Abends 8½ Uhr, im Saale des „Hotel de Berlin" der letzte Vortrag im alten Jahre stattfindet und zwar ist für diesen Abend Herr Rhetor Schöffer aus Berlin gewonnen, der frei aus dem Gedächtniß humoristische Rezitationen zum Vortrage bringen wird.

p. **Jubiläum.** Der Wallmeister Albert Voigt, der in weiten Kreisen sich allgemeiner Beliebtheit und Achtung erfreut, feierte heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem allzeit pflichttreuen Beamten wurden von allen Seiten und namentlich von den Vorgesetzten zahlreiche Glückwünsche zu theil.

* **Wahre Schneelawinen** hängen jetzt überall von den Dächern und in sehr bedrohlicher Weise senken sich die Massen bei dem herrschenden Thauwetter mehr und mehr nach vorn. Auch die theilweise sehr starken Eiszapfen die von den Dachkanten tropfen, machen die Passage an den Häusern geradezu lebensgefährlich. Es ist dringend zu wünschen, daß die Polizei überall die Beseitigung derselben veranlassen möchte.

p. **Bahnhof Gerberdamm.** Bei dem herrschenden Wetter sind die vor einigen Tagen begonnenen Arbeiten zur Legung der Gas- und Wasserröhren nach dem Bahnhof Gerberdamm eingestellt worden, doch sollen dieselben so bald als möglich wieder aufgenommen werden. Die in der Mitte der Straße aufgeschütteten Erdhügel sind dem Verkehr etwas hinderlich.

p. **Schwindelei.** Eine eigenartige Schwindelei betreibt neuerdings eine Frau, die in der Stadt umhergeht und überall um defekte Rohrstühle zum Neuflechten bittet. Die vielen darauf reingefallenen Leute haben natürlich ihre Stühle nie wieder zu sehen bekommen.

p. **Unfug.** Das Schneeballwerfen, mit welchem unsere Jugend sich jetzt amüsirt, nimmt stellenweise einen etwas gemeingefährlichen Charakter an. Einen Hauptkampfplatz scheint der Kempfsche Garten an der Schützenstraße zu bilden, denn trotz aller Bemühungen des Besitzers war die Jugend daraus nicht zu vertreiben. Auf Veranlassung der Polizei hat nun derselbe, nachdem eine vorübergehende Dame durch einen Schneeball empfindlich im Gesicht verletzt worden ist, seine Gartenpforte mit Latten zugenagelt.

p. **Menschenauflauf.** Allgemeine Entrüstung erregte gestern Abend unter den Passanten der Wronkerstraße eine Szene, die sich zwischen einem dort wohnenden Bäckermeister und seinem Lehrjungen abspielte. Ersterer hatte sich dazu hinreißen lassen, denselben auf der Straße zu prügeln und den blutenden und laut brüllenden Jungen in den Rinnstein zu stoßen. Gegen weitere Mißhandlungen schützte ihn dann die inzwischen angesammelte Menge, die sogleich die Polizei holen ließ. Es ist Anzeige gegen den Meister erstattet worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die Verhandlung gegen Ahlwardt wird heute fortgesetzt. Ahlwardt ist anwesend. Der Staatsanwalt hat in Ahlwardts Rock Medikamente gefunden mit der schriftlichen Anweisung, einen künstlichen Krankheitszustand hervorzubringen und die Aerzte zu täuschen. Ahlwardt erklärt, nichts davon zu wissen, wie dies in seinen Rock gekommen ist. Darauf resumirt der Staatsanwalt über die Prozeßverhandlung.

Berlin, 9. Dez. Im Prozeß Ahlwardt verlas Landesgerichtsdirektor Brausewetter eine Zuschrift des Staatsministers v. Goßler, wonach dessen Urgroßeltern nachweisbar Christen gewesen seien.

Berlin, 9. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag nahm das Nothgesetz zur Krankenkassennovelle in dritter Berathung einstimmig an und wandte sich dann der Berathung der Interpellation Hitze über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausirhandel zu. Nach einer ausführlichen Begründung durch den Abg. Schärler, der schwere Vorwürfe gegen die Hausirer und die Abzahlungsgeschäfte, die den Mittelstand ruinirten, erhob, erwiderte Staatssekretär von Bötticher: Ein Gesetzentwurf, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, beschäftige bereits den Bundesrath. Die Erhebungen über den Hausirhandel seien noch nicht abgeschlossen. Materiell sage er Nichts, um sich nicht wieder den Vorwurf der Provokation einer uferlosen Debatte zuzuziehen. Der nationalliberale Abg. Möller beklagte die Schablonisirung der Sonntagsruhe in Preußen und theilte von ihm durch eine Umfrage bei Zigarrenhändlern gesammelte krasse Verlustziffern mit.

Bezüglich des Hausirhandels erinnerte Möller an das Bedürfniß vieler Gegenden, ebenso seien Abzahlungen nützlich z. B. für Nähmaschinen. Der konservative Abg. Ackermann erklärte sich gegen beide in Rede stehenden Geschäftsformen. Abg. Baumbach (dfr.) betonte die wirthschaftliche Nothwendigkeit beider Geschäftsarten. Die Schäden bei den Abzahlungsgeschäften seien auf dem Gebiete des Privatrechts zu regeln, ganz unberechtigt sei die Unterstellung der Detail-Reisenden unter die Bestimmungen über den Hausirhandel. Abgeordneter Gröber vom Zentrum klagte über das zu langsame Vorgehen der Regierungen. Der Sozialdemokrat Gayer sprach gegen die Beschränkung des Hausirhandels. Der bayerische Bevollmächtigte Landmann vertheidigte das Vorgehen der bayerischen Regierung. Abg. Liebermann von Sonnenberg brachte antisemitische Schimpfereien vor. Die weitere Debatte zog sich bis 5 Uhr hin. Sonnabend Militärvorlage.

Berlin, 9. Dez. [Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg."] Eine Denkschrift der Regierung über die Choleraepidemie ist dem Reichstage zugegangen. Dieselbe bemerkt in Bezug auf die Cholera-Aussichten für die Zukunft, die Gefahr für das preußische Weichselgebiet werde im kommenden Jahre beträchtlich größer sein als in diesem Jahre, weil das Vordringen der Seuche für das Jahr 1893 in der wärmeren Jahreszeit zu erwarten ist.

Berlin, 9. Dez. Im Prozeß Ahlwardt schloß der Staatsanwalt heute sein mehrstündiges Plaidoyer mit der Erklärung, daß die öffentliche Verhandlung vor dem Inlande wie Auslande klar ergeben habe, daß es Märchen und Unwahrheiten seien, die Ahlwardt von der Kriegsunbrauchbarkeit unserer Feuerwaffe behauptet habe. Es liege klar vor aller Augen, daß die Waffe sich auch im Kriege als gut bewähren werde, wenn es dazu kommen sollte. Der Staatsanwalt beantragte eine einundeinhalbjährige Gefängnißstrafe gegen Ahlwardt.

Odessa, 9. Dez. [Privattelegramm der „Posener Zeitung."] Der reiche Bankier Moses Liwschütz ist Nachts in seiner Wohnung von zehn maskirten, als Tscherkessen verkleideten Räubern überfallen und im Bette erwürgt worden. Nach Mitnahme der vorhandenen Baarschaft und der Kostbarkeiten entflohen die Räuber; die Polizei ist jedoch auf deren Spur.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Judith Trachtenberg. Erzählung von Karl Emil Franzos. Dritte Auflage. Breslau. Eduard Trewendt. Die vorliegende Erzählung hat sich rasch Bahn gebrochen, das beweist der Verkauf zweier starker Auflagen in vergleichsweise kurzer Zeit und der Umstand, daß die Verlagsbuchhandlung den Neudruck zu billigem Preise in den Handel bringt. In der That wird es diesem Buche sicherlich für lange Zeit nicht an Lesern und Freunden fehlen. Vor Allem um seines Problems willen. Es ist ein tiefgreifendes, gerade in unsern Tagen leidenschaftlich erörtertes Problem: das der Mischehe, und ob es auf diesem Wege gelingen kann. die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken und auszugleichen. Franzos Buch ist, wie es ein geistreicher Kritiker genannt hat, „Das hohe Lied von der Mischehe", obwohl jene Ehe, die es schildert, eine maßlos unglückliche ist. Denn einem Dichter von jenem Scharfblick für Kultur- und Rassenfragen, wie ihn Franzos durch sein „Halb-Asien" oder seinen Roman: „Ein Kampf ums Recht" erwiesen, mußte es fern stehen, leichthin ein Idealbild hinzustellen; indem er darlegt, warum die von ihm geschilderten Menschen auch durch die Liebe nicht aus den Banden des Vorurtheils befreit werden, weist er darauf hin, wann und unter welchen Voraussetzungen allein die Mischehe segensreich werden kann.

Die Bhagavad Gita, das Lied von der Gottheit oder die Lehre vom göttlichen Sein. In verständlicher Form ins Deutsche übertragen und mit erläuternden Anmerkungen und ausgewählten korrespondirenden Stellen hervorragender deutscher Mystiker versehen, von Dr. Franz Hartmann. Preis 1 M. (Verlag von C. A Schwetschke u. Sohn in Braunschweig).

* Jugendfreund. Illustrirte Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend von 10 bis 16 Jahren. Preis in Wochennummern vierteljährlich 75 Pf., in Monatsheften à 30 Pf., Breslau, Franz Goerlichs Verlag. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Wir haben diese eigenartige, nützliche und zugleich angenehm unterhaltende Jugend-Zeitschrift bereits bei Erscheinen der ersten Wochennummer als Lektüre für das Alter von 10 bis 16 Jahren bestens empfohlen; dieselbe dürfte auch als Weihnachtsgabe recht willkommen sein.

* Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Von Staatsarchivar Dr. O. Henne am Rhyn. Zweite Auflage. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. — Von diesem seiner Vollendung rasch entgegenschreitenden Werk liegt uns die fünfte Abtheilung vor, der die Schlußabtheilung auf dem Fuße folgen soll, damit das vollständige Werk noch in Prachtband auf dem Weihnachtsbüchertisch erscheinen kann. Mit der Darstellung der Nachwehen des dreißigjährigen Kriegselends beginnend, führt uns der Verfasser durch das „Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus" (um 1650 bis 1775), diese Werdeperiode des modernen Staates und Gesellschaft, bis an die Schwelle der neuesten Zeit und entwirft uns ein getreues Bild der öffentlichen und privaten Zustände, das an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

* Memoiren des Fürsten Talleyrand. Herausgegeben mit einer Vorrede und Anmerkungen vom Herzog von Broglie. Deutsche Original-Ausgabe von Adolf Ebeling. Band IV und V. Köln und Leipzig. — Alb. Ahn. — Wir sind wiederholt auf dieses höchst interessante Memoirenwerk eingegangen. Allerdings haben die jüngsten Untersuchungen in Frankreich festgestellt, daß wir es mit den wirklichen Memoiren des berühmten Diplomaten nicht eigentlich zu thun haben, sondern mit einer nicht überall zuverlässigen Bearbeitung des Herrn v. Bacourt. Der Versuch des Herzogs v. Broglie im Schlußbande (VI), diese Kritik abzuweisen, dürfte kaum genügen. Mit Band VI, der bis zum Jahre 1838 reicht, ist das Werk vollendet. Ebelings Uebersetzung liest sich leicht und gut.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Predigt, Herr Prediger Schröter.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Hr. Konsistorialrath D. Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Predigt Herr Konsistorialrath D. Reichard.
Freitag, den 16. Dez., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch, den 14. Dezember, Abends 6 Uhr, Adventsgottesdienst, Herr Konsistorial-Rath Dr. Borgius.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Militär-Oberpfarrer Wölfing. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, den 11. Dez., Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre Herr Superintendent Kleinwächter.
Mittwoch, den 14. Dezember, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.)

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.
Sonntag, den 11. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 2. bis zum 8. Dez.:
Getauft 10 männl., 10 weibl. Pers.
Gestorb. 3 „ 7 „ „
Getraut 7 Paar.

Nr. 866 Sonnabend, **Beilage zur Posener Zeitung.** 10. Dezember 1892.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

+ **Buk**, 8. Dez. [Jahrmarkt. Bezirks-Konferenz.] Als Ersatz für den im September d. Js. in Folge der drohenden Choleragefahr aufgehobenen Jahrmarkts ist am gestrigen Tage ein solcher hier abgehalten worden. Wie vorauszusehen, war derselbe weder von Käufern noch von Verkäufern gut besucht und so mancher Händler als auch Handwerker, der von auswärts hergekommen war, hatte so wenig Lösung, daß er kaum die Unkosten verdient hat. Wegen der noch immer nicht erloschenen Maul- und Klauenseuche durfte Vieh nicht aufgetrieben werden, wodurch viele Landleute und Viehhändler keine Veranlassung hatten hierher zu kommen. In den letzten Jahren war stets wahrzunehmen, daß die Abhaltung von Krammärkten nicht mehr zeitgemäß und der Verkehr auf denselben in stetem Abnehmen begriffen ist. Der Grund hiervon liegt wohl einerseits in den Wochenmärkten, welche in jeder Stadt abgehalten werden, andererseits in den guten Kommunikationswegen, wodurch es dem Landmanne nicht schwer wird, seinen Bedarf an jedem beliebigen Tage zu besorgen. Es ist wohl nicht wegzuleugnen, daß manchem Händler und Handwerker durch das Reisen zu Jahrmärkten eher Schaden als Nutzen entsteht; außerdem ist aber dadurch auch Gelegenheit gegeben, daß sowohl Waaren als auch durch Handwerker hergestellte Gegenstände von schlechter Beschaffenheit feilgeboten werden können, und das kaufende Publikum hat dann den Schaden. Die Abhaltung von Viehmärkten hingegen scheint geboten, denn dem Landmanne muß ein Termin gegeben sein, an welchem er sein Produkt an den Händler oder Konsumenten verkaufen kann. — Am heutigen Tage fand unter Vorsitz des Kgl. Kreisschulinspektors Hädrich-Graetz in der hiesigen evangelischen Schule die dritte diesjährige Bezirks-Lehrer-Konferenz statt.

○ **Pleschen**, 8. Dez. [Jahrmarkt. Vorschußverein. Erfroren.] Gestern wurde hier der diesjährige Weihnachts-Jahrmarkt abgehalten. Derselbe war aber infolge der durch den starken Schneefall verwehten Wege weniger besucht als ein schlechter Wochenmarkt. Sowohl auf dem Pferde- als auch auf dem Kram- und Kornmarkt war der Verkehr ein ganz geringer. — Gestern Abend hielt der hiesige Vorschußverein im Meltzerschen Lokale eine Generalversammlung ab, in der zunächst diejenigen Mitglieder ausgeschlossen wurden, die länger als 12 Monate mit den laufenden Beiträgen im Rückstande geblieben waren. Darauf erfolgte die Wahl des Vorstandes, und wurde der aus demselben ausscheidende Kassirer Meltzer wiedergewählt. Zu Mitgliedern des Aufsichtsraths wurden ebenfalls wiedergewählt Lehrer Herbst und Schuhmachermeister Sandek. — In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. gegen 11 Uhr fand ein hiesiger Nachtwächter einen Menschen, in dem er den Knecht des Wirths Preuß erkannte, erstarrt in dem hohen Schnee stecken. Der Unglückliche war wahrscheinlich infolge großer Müdigkeit in dem hohen Schnee stecken geblieben, und eingeschlafen, um von diesem Schlaf nicht wieder zu erwachen.

ch. **Rawitsch**, 8. Dez. [Selbstmordversuche.] Im Laufe des gestrigen Tages und in der Nacht von gestern zu heute versuchten hier zwei Personen sich das Leben zu nehmen; es sind dies ein älterer Hausbesitzer und ein Zögling des hiesigen Lehrer-Seminars. Keinem von beiden gelang es, seine Absicht vollständig zur Ausführung zu bringen. Um seinen Entschluß ungestört zur Ausführung bringen zu können, schickte der Hausbesitzer seine Umgebung mit Aufträgen fort, verriegelte die Thür und versuchte sich die Kehle zu durchschneiden. Noch zur rechten Zeit kam eine der weggehenden Personen nach Erledigung des ihr gewordenen Auftrages zurück. Durch ihre vorzeitige Rückkunft wurde der Selbstmordkandidat von der vollständigen Ausführung seines Planes abgehalten. Ein herbeigerufener Arzt vernähte die beigebrachte Wunde und erklärte die Verletzung für nicht lebensgefährlich. Kränklichkeit soll in diesem Falle das Motiv sein. Der Seminarzögling schoß sich bald nachdem er sich mit seinen Stubenkollegen zu Bett begeben hatte, mittelst eines kleinkalibrigen Revolvers zwei Kugeln in die Brust, ohne hierdurch jedoch den beabsichtigten Erfolg zu erzielen. Durch die Schüsse wieder aufgeweckte Kollegen holten auch in diesem Falle sogleich einen Arzt herbei. Diesem gelang es, eine Kugel wieder herauszuholen, die andere vermochte er jedoch noch nicht aufzufinden. Ob es gelingen wird, auch diesen Selbstmordkandidaten am Leben zu erhalten, ist zweifelhaft. Er selbst bedauert jetzt seine That und möchte gern gerettet sein. Ueber das Motiv verweigert er jede Auskunft; seinen Lehrern und Mitschülern ist dasselbe nicht bekannt.

V. **Fraustadt**, 8. Dez. [Kreistag. Städtetag. Herberge zur Heimath.] Heute Vormittag 10 Uhr fand im Sitzungszimmer des Kreisausschusses unter dem Vorsitz des Herrn Landraths v. Dömming ein Kreistag statt, welcher sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nachdem der Vorsitzende über die seit dem letzten Kreistage vorgekommenen Veränderungen in der Zusammensetzung der kreisständischen Versammlung Mittheilung gemacht, wurde der Beschluß gefaßt, die auf Grund des Gesetzes vom 10. April 1892 am 1. Januar k. J. versicherungspflichtig werdenden Personen, nämlich die im Handelsgewerbe und im Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungs-Anstalten beschäftigten Personen mit einem Jahresverdienst von nicht mehr als 2000 Mark, welche nicht einer anderen Orts- oder Fabrik-Krankenkasse anzugehören haben, der Ortskrankenkasse für den Kreis Fraustadt zuzuweisen. Die weitere Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die im § 2 Nr. 1 bis c des Gesetzes aufgeführten Personen und Zuweisung derselben zur Ortskrankenkasse für den Kreis Fraustadt wurde abgelehnt. — Dem am 17. d. M. in Posen stattfindenden Städtetage der Provinz Posen wird Herr Bürgermeister Simon als Vertreter der Stadt Fraustadt beiwohnen. — Im Monat November d. J. hielten in der hiesigen Herberge zur Heimath nicht weniger als 263 Handwerksburschen Einkehr.

⊙ **Pinne**, 9. Dez. [Zur Krankenkassenversicherung. Schornsteinkehrbezirke.] Als das Kranken-Versicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 in Kraft trat, wurde der hiesigen Stadt ungeachtet ihres Antrages eine eigene Ortskrankenkasse nicht gewährt; vielmehr wurde dieselbe der Ortskrankenkasse des Kreises Samter einverleibt. Die hiesige Kämmereikasse hat sich mit der Erhebung der Krankenkassenbeiträge zu befassen und empfängt hierfür einen mäßigen Prozentsatz als Tantieme. Durch die Novelle zu obigem Gesetze vom 10. April 1892 soll die Verpflichtung zur Krankenversicherung auch auf Handlungsgehilfen und Lehrlinge, sowie auf die Gehilfen der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher ausgedehnt werden. Die Anzahl der Versicherungspflichtigen in diesseitigem Kreise ist aber zu gering, um für dieselben eine besondere Ortskrankenkasse zu errichten, weshalb die Zuweisung derselben zu der schon bestehenden Krankenkasse des Kreises in Aussicht genommen ist. Letztere hat sich mit Aufnahme dieser neuen Versicherungspflichtigen einverstanden erklärt und hat hierzu nun auch noch der auf den 12. d. M. zusammenberufene Kreistag seine Zustimmung zu geben, welche wohl mit Sicherheit zu erwarten ist. Nach dem neuesten Regulativ des Herrn Regierungspräsidenten in Posen ist die Bildung von Schornsteinkehrbezirken in Aussicht genommen, sowie das Schornsteinfegergewerbe unter amtliche Kontrolle gestellt. Die hiesigen städtischen Behörden haben beschlossen, dem Kehrbezirke in Pinne einstweilen eine größere Ausdehnung nicht zu geben und den bisherigen Schornsteinfeger in seinem Amte zu belassen.

)(**Ostrowo**, 8. Dez. [Zu dem Trzeciakschen Todesurtheil. Verkehrsstörung.] Die Strafvollstreckung des im letzten September vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung des Gendarmen Krüger zum Tode verurtheilten Wirth Trzeciak aus dem Grenzdorfe Kucharki wird dem Vernehmen nach einstweilen noch hinausgeschoben werden, weil das Richterkollegium auf Grund folgenden Vorfalles sich schlüssig gemacht hat, von Neuem die Beweisverhandlung in dieser Mordangelegenheit aufzunehmen. Vor etwa vierzehn Tagen starb zu Kucharki ein Bauer, Namens Formanczak, der kurz vor seinem Tode zu seinem Bruder die Aeußerung gethan hat, der Trzeciak sei unschuldig, denn er habe den Gendarmen erschossen. Diese Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, zumal der ermordete Beamte ihn einmal wegen eines Diebstahls hart verfolgt haben soll und dieser sich an ihm gerächt haben könnte. Doch wird jener Selbstbeschuldigung allgemein nicht viel Glaubwürdigkeit beigelegt, sondern nur als Mittel zu dem Zweck, den Verurtheilten von der Hand des Scharfrichters zu befreien, angesehen. Der sich selbst beschuldigende und nunmehr verstorbene Bauer war in der ganzen Umgegend als Schmuggler bekannt. Jedenfalls tritt Rechtsanwalt Voß von hier als Vertheidiger des Trzeciak energisch für die Wiederaufnahme des Verfahrens ein, und hofft nun die konsequent festgehaltene Behauptung des Verurtheilten, er sei unschuldig, auch mit Sicherheit beweisen zu können. — Seit einigen Tagen fällt in der hiesigen Gegend ununterbrochen Schnee herab. Die Züge verspäten sich meist um eine Stunde und darüber. Die Post von hier nach Adelnau mußte unterwegs umkehren, weil der Wagen durch die Schneemasse nicht hindurch konnte.

□ **Podsamtsche**, 7. Dez. [Die Recherchen nach dem Mörder des Oberwachtmeisters Marschner], welche gestern in Donaborow durch den Staatsanwalt und den Landrichter aus Ostrowo, sowie durch den hiesigen Distriktskommissarius angestellt wurden, haben noch immer zu keinem sicheren Resultate geführt. Für denjenigen, der den Mörder derart zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, ist eine Prämie von 300 M. ausgesetzt. Nach den angestellten Recherchen tragen wir zu unserem neulichen Bericht noch Folgendes nach: M. ist nicht neben dem Pferde gehend, sondern auf dem Pferde sitzend erschossen worden. Die erstere Annahme wurde dadurch herbeigeführt, daß ein anderer berittener Gendarm, welcher nach Bekanntwerden des Mordes noch in der Mordnacht in Jankow eingetroffen war, vor der Unglücksstelle sein Pferd führte. Man verwechselte dessen Spuren mit den des Oberwachtmeisters. Dieser soll, wie hier glaubhaft berichtet wird, den Wilddieb bei einigen Kiefern auf Jankower Territorium auf dem Anstande bemerkt und denselben circa 2 Stunden lang verfolgt haben, indem er demselben, welcher anfangs auf dem Boden lag, dann aber aufstand und laufend hinter den Kiefern Deckung suchte, nachritt. Dem pflichttreuen Manne war es dadurch nicht möglich den Wilddieb zu fassen. Ein Mann aus Wilhelmshof soll dies, da er zufällig im Freien war, beobachtet haben. Er will auch das Sprechen zwischen dem Oberwachtmeister und dem Wilddieb deutlich vernommen haben. Der Wilddieb weigerte sich dem Oberwachtmeister den Namen zu nennen. Der Mann will jedoch nicht mehr gesehen haben, wie der Wilddieb den Oberwachtmeister geschossen hat, da er sich der Kälte wegen in ein Haus, in welchem er zu Besuch weilte, begab. Kaum war der Mann in der Stube, als der Schuß fiel. Man eilte aufs Feld und fand den Oberwachtmeister erschossen vor. Der Wilddieb soll groß und mit einem Pelze bekleidet gewesen sein, er hat mit dem Oberwachtmeister deutsch gesprochen. Heute fand die Beerdigung des Oberwachtmeisters Marschner auf dem evangelischen Friedhofe in Kempen statt.

II **Bromberg**, 7. Dez. [Handelskammer-Wahl. Eisenbahnunfall. Selbstmord. Kirchliches.] Bei der heute Nachmittag im Sauerschen Lokale vorgenommenen Wahl zur Handelskammer wurden die früheren Vorstandsmitglieder: Stadtrath Franke, Fabrikbesitzer Hermann Dyck und Stadtrath Carl Wenzel wieder- und an Stelle des Kaufmanns Kolwitz, welcher wegen Krankheit nicht mehr wiedergewählt werden wollte, Kaufmann Zawadzki in den Vorstand neu gewählt. — Vorgestern Abend ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein, jedoch nicht bedeutender Eisenbahnunfall, indem ein Güterzug bei seiner Einfahrt auf einen Rangirzug auflief. Einige Wagen entgleisten und wurden beschädigt. — Vor einigen Tagen erhängte sich in der Kaserne der Musketier von der 7. Kompagnie des 129. Infanterie-Regiments, Floeter aus Berlin, woselbst er vor seinem am 1. November erfolgten Eintritt beim Militär Artist war. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt. Ueber schlechte Behandlung hatte derselbe, wie dies von seinen Kameraden versichert wird, nicht zu klagen. — In der heutigen Sitzung des Gemeindekirchenraths kam auf Grund einer Verfügung des königlichen Konsistoriums in Posen noch einmal die Abtretung von Okollo-Schleusenau zur Sprache. Der Gemeinde-Kirchenrath beschloß von Neuem zu beantragen, daß auch Prinzenthal und Schleusendorf hinzugenommen werden, weil er glaubt, daß nur auf diesem Wege die finanziellen Schwierigkeiten überwunden werden können. Ferner theilt der Vorsitzende mit, daß das neue Gesangbuch (Herausgeber Deckersche Hofbuchdruckerei Posen) nächstens wieder in einer berichtigten Ausgabe erscheinen werde. Es wurde daher beschlossen, die allgemeine Einführung desselben noch bis zum 1. April 1893 zu verschieben. Eine vom Zentral-Ausschuß für innere Mission beabsichtigte Petition an den Reichstag, betreffend die Kasernirung der Prostitution wurde vorgelesen und unterschrieben. Endlich theilte der Vorsitzende mit, daß der Schriftführer des evangelischen kirchlichen Hilfsvereins, der kürzlich hier einen Vortrag gehalten hat, ihm die Unterstützung des Vereins auch für künftig in Aussicht gestellt habe, und knüpfte daran einige Vorschläge über die weitere Organisation der Parochie.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 8. Dez. [Krankenkasse. Seuche. Raubanfall.] Wie bereits gemeldet, sollen die Handlungsgehilfen und Lehrlinge und alle anderen in irgend welchem Geschäftsbetriebe thätigen Personen in Crone an der Brahe der dortigen Ortskrankenkasse zugewiesen werden. Die in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte haben jedoch zu einem endgiltigen Resultate noch nicht geführt. Anfangs wollte die Krankenkasse die Zuweisung nicht gestatten, als aber dieser Widerstand besiegt war und eine bezügliche Statuten-Aenderung vorgenommen wurde, fanden die Statuten nicht die Genehmigung der zuständigen Behörde, dem Vernehmen nach, weil die Regierung mit der Höhe der Kassenbeiträge nicht einverstanden war. Die Beiträge sollen erhöht werden. Damit ist nun wiederum die Ortskrankenkasse nicht einverstanden, in einer Generalversammlung wurde der vorgelegte Statutenentwurf genehmigt, die Lohn- resp. die Beitragsklassen sind jedoch die gleichen geblieben — und so ist diese Angelegenheit noch immer in der Schwebe, obwohl sich schon drei Generalversammlungen mit ihr beschäftigt haben. — In Folge der umfangreichen Vorsichtsmaßregeln ist ein weiteres Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche erfreulicherweise verhütet worden. Die Krankheit erfordert bei richtiger Behandlung nur wenige Opfer. — Ein zweiter Raubanfall auf einen Personenwagen wird jetzt wieder von der Strecke Bromberg-Crone gemeldet. Als der Wagen den Bromberger Wald Abends passirte, versuchten mehrere sehr reduzirt aussehende Männer mit Gewalt unter Drohungen in den Wagen zu gelangen. Die Passagiere be-

---

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[60. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Mir? liebste Jutta, ich höre seit Jahren nichts von ihm, mich würde er am wenigsten ins Vertrauen ziehen. Beruhige Dich, Du mußt am besten wissen, ob Du zufrieden bist. — Hugo ist . . .“

„Nein, nein, sage mir nichts über ihn,“ unterbrach ihn Jutta fast heftig, „ich kenne seine Fehler, aber auch seine Liebe zu mir und ich liebe ihn unendlich!“

„Ja, ja, da läuft der Verstand mit der Liebe fort, ich sage nichts mehr! Was hörst Du von Sakkos? Die armen Eltern dauerten mich sehr, nach Allem aber ist es ein Glück, daß Hektor nicht erwischt wurde; man hatte eigentlich nur bei Gericht einen Verdacht auf ihn. Den Eltern wurde die Schmach erspart, den Sohn als Mörder verurtheilt zu sehen. — Seht Ihr v. Potts viel?“

„Alice muß ja vollständig Weltdame geworden sein,“ fiel Ida lachend ein, „die „Häßlich-Schöne“ heißt sie in der Residenz. Ja, sieh mich nur so fragend an, auch wir hören Manches, leben wir auch nicht in der großen Welt. Ich glaube aber, Eduard hat bei Alice doch das nicht gefunden, was er suchte.

„Und doch verwöhnt und verehrt er sie unglaublich. Er lebt nur für die geliebte Frau, trotz ihrer Fehler, welche ich sehr gut kenne. Ihr wißt, ich mochte sie nicht leiden, sie versteht es aber, nicht nur ihren Mann so zu fesseln, daß er Alles gut heißt, was sie thut, sondern auch Jeden, welcher mit ihr in Berührung kommt, für sich einzunehmen.“

„Emma, Otto und Anna sind auch erwachsen, Minna beinahe. Wie geht es ihnen?“ fragte Ida weiter.

„Emma sehr gut, sie ist unendlich glücklich mit ihrem trefflichen Mann,“ entgegnete Jutta, „sie haben ein reizendes Töchterchen. Wir sehen sie öfter, wenn wir in der Stadt sind. Otto ist zufrieden, scheint aber nicht heirathen zu wollen, ich sprach ihn im letzten Sommer, als er bei Alice zu Besuch war. Ich besuche Tante und Onkel nie mehr; Hugo, der ihnen nicht vergessen kann, daß sie lieber gesehen hätten, ich heirathete gar nicht, sieht es nicht gern. Tante schreibt ab und zu, aber läßt auch durchblicken, daß sie es mir nicht vergönnt, alles Geld zu haben, während sie sich immer noch kümmerlich durchhelfen müssen. Ich dachte Hugo zu bitten, Anna diesen Winter zu uns einladen zu dürfen, es sind doch die einzigen Verwandten, welche ich habe.“

„Thue das,“ meinte Robert, „jedenfalls werden sie Dir das hoch anrechnen und Du hast Gesellschaft an ihr. Haben Sakkos nie eine Ahnung davon gehabt, daß Hektor mit Walters Tode in Verbindung gestanden?“

„Nein, ich glaube nicht; Tante war entsetzt, als er verschwand, sie hatte immer große Stücke auf ihn gehalten, wie auch auf Alice; Onkel und Emma sahen klarer; auch Otto mochte in der Residenz Manches gehört haben, obgleich, wie es scheint, alle Betheiligten an dem verhängnißvollen Spielabend reinen Mund hielten. Onkel aber und die Anderen behielten ihre Meinung für sich, sie wagten wohl kaum, dem Gedanken Worte zu geben. — Was hört Ihr von Alfred?“

„Nur Gutes, obgleich er doch nicht so schnell reich wird, als er hoffte. Er ist nun in Calcutta, wo er sich eine geachtete, gut lohnende Stellung geschaffen hat. Nach Hause zu kommen, daran denkt er noch nicht, doch verspricht er in zwei Jahren etwa einmal zu Besuch zu kommen. Zeltow ist gut verpachtet, es läuft ihm nicht davon und kann er immer, wenn er nicht mehr im Ausland bleiben will, es übernehmen und dahin ziehen. Papa geht es gut, er hat sich wieder erholt; augenblicklich ist er in Florenz; für die Landwirthschaft und die Maschinen hat er alles Interesse verloren, nun schwärmt er für Kunst und Natur. — Wie geht es Betty? Du hast sie diesmal nicht mitgebracht?“

„Sie wird alt, wohl kaum den Jahren nach, aber körperlich. Der Tod unseres Lieblings hat sie sehr mitgenommen!“

Jutta stützte den Kopf auf die Hand und sah schmerzlich sinnend vor sich hin. Ida gab ihrem Robert ein Zeichen und hob die Tafel auf, wodurch Jutta den schmerzlichen Gedanken entrissen wurde.

Robert verließ nun die beiden Frauen, gab Jutta im Weggehen noch den Rath, sich recht bei ihnen zu erholen, sie habe es nöthig. Dann wurden die Kinder gebracht, eine Stunde mit ihnen gespielt, worauf sie zu Bette gingen.

Die ruhigen, stillen Stunden, die dann kamen, benützten Ida und Jutta, sich gegenseitig auszusprechen und ihre Herzen auszuschütten. Klagte Jutta auch in keiner Weise, so glaubte Ida doch aus Allem herauszuhören, daß ihre Ehe ihr nicht das gehoffte Glück gebracht habe. Zu klug aber, um direkt zu fragen, that sie, als verstände sie die Anspielungen nicht, unterhielt die Freundin lachend und scherzend von allem Möglichen, ihr dadurch Ableitung gebend.

So vergingen die Tage, Jutta ritt mit Robert aus, und

saßen jedoch so viel Energie, die Strolche zu verjagen. Das Publikum wird jetzt überhaupt viel von arbeitsscheuem Gesindel belästigt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Danzig,** 8. Dez. [Der Leichenfund in Hela.] Wie Sachverständige vermuthen, hat der Seemann, dessen Leiche nach unserer gestrigen Meldung (unter Vermischtes) in Hela mit einem Briefe in der Tasche aufgefunden worden ist, zu der Besatzung des nach Rostock gehörigen Dreimastschooners „Anna“, Kapitän Peters, gehört. Dieses Schiff war von Grimsby nach Danzig mit Kohlen unterwegs und ist zwei Tage vor dem Leichenfund bei Falsterbo von einem anderen Schiffe angesprochen worden, so daß es ganz gut zur angegebenen Zeit in der Nähe von Heisternest zu Grunde gegangen sein kann. Bestätigt wird diese Vermuthung dadurch, daß in Neufahrwasser Briefe, die wahrscheinlich für den Gesunkenen bestimmt sind, lagern. Wäre das Schiff auf Strand gerathen, so müßte man auch Spuren des Wracks bemerken. Da dieses nun nicht der Fall ist, und außerdem, wie schon gemeldet, mehreer Schiffstrümmer angetrieben sind, die augenscheinlich von einem Dampfer herrühren, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die „Anna“ mit einem unbekannten Dampfer in Kollision gewesen ist, und daß leider beide Schiffe gesunken sind.

* **Flatow,** 7. Dez. [Feuer.] Auf noch nicht aufgeklärte Weise brach vor wenigen Tagen des Abends im Sprechzimmer des herrschaftlichen Schlosses zu Sypniewo in Anwesenheit des Gutsherrn und seines Oberförsters Feuer aus. Den sofortigen energischen Bemühungen der beiden Herren gelang es nicht, dasselbe im Keime zu ersticken. Erst als weitere Hilfe erschienen war, wurde verhindert, daß nicht das ganze schöne Schloß ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden beläuft sich auf etwa 7000 M.

Pr.-Holland, 6. Dez. [Geistliche Theaterzensur.] Gestern wurde, wie die „Kgsb. Htg. Ztg.“ meldet, den Einwohnern unserer Stadt folgende Erklärung zugesandt: „Seitens der zur Zeit hier gastirenden Theatergesellschaft war vor Beginn der Vorstellungen ein Prospekt veröffentlicht über die vorzuführenden Stücke. Es enthielt dieser Prospekt außer einigen sittlich erhebenden Stücken auch eine Anzahl der modernen Ehebruchs- und Unzuchtsdramen. Gegenüber diesem Versuche, derartige die Volksseele vergiftende Vorführungen, an denen wohl ein in seinem sittlichen Geschmack verwahrlostes großstädtisches Publikum sich ergötzen mag, auch hier einzuführen, hielten es die Unterzeichneten für ihre unabweisbare Pflicht, im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit der ihnen anvertrauten Gemeinden dagegen zu protestiren und an das christliche Gewissen der Gemeindeglieder zu appelliren. Es wurde demnach ein solcher Protest aufgesetzt, der veröffentlicht werden sollte, vorher aber wurde an die Theaterdirektion das gütliche Ersuchen gestellt, sich auf die Vorführung guter Stücke zu beschränken und die hiesige Stadt mit der Vorführung von Frivolitäten zu verschonen. Nach anfänglichem Weigern ging die Direktion darauf ein, und es wurden bestimmte Stücke vereinbart, die von der Aufführung ausgeschlossen sein sollten. Dieses Abkommen ist jedoch im Verlauf der Vorstellungen nicht eingehalten, und wir sehen uns deshalb genöthigt, diesen Weg der öffentlichen Erklärung zu beschreiten. Daß das Anschauen von leichtfertigen und unsittlichen Stücken auf die Sittlichkeit jugendlicher Gemüther verwirrend einwirken muß, ist ohne weiteres klar, aber wir glauben, daß auch jeder ehrenhaft denkende Mann, der derartige Vorführungen unterstützt, an Selbstachtung einbüßen muß, vor allem aber muß jede ehrenhafte Frau vom tiefsten Abscheu erfüllt werden gegen Vorführungen, in denen die Ehe und die sittliche Würde der Frau aufs Tiefste erniedrigt wird. Solche Stücke, vor denen wir warnen, sind besonders die „Haubenlerche“, „Großstadtluft“ und „Orientreise“. Mögen die Unzüchtigkeiten dieser Stücke noch so sehr gemildert werden, es ist ein giftiger Dunst, der aus diesen Stücken den Zuschauern entgegen weht. Es wurde bei den Verhandlungen etwas höhnend darauf hingewiesen, daß dieser Protest nur den Besuch der Stücke mehren würde, doch haben wir einerseits diesen Protest für unsere Pflicht gehalten, andererseits haben wir von dem Geist der Holländer Bevölkerung eine bessere Meinung. Krukenberg, Superintendent. Liedtke, Prediger. Wunderlich Pfarrer.“ — Das Kompliment für die „großstädtische Bevölkerung“, speziell für Königsberg, wo „Haubenlerche“ und „Großstadtluft“ eine Reihe voller Häuser gefunden haben, ist jedenfalls ebenso bezeichnend wie liebenswürdig. „Großstadtluft“ unsittlich — man glaubt zu träumen, wenn man derartiges liest. Ob einer der Herren die „Orientreise“ gesehen, wissen wir nicht. Jedenfalls handelt es sich auch hier nur um einen tollen Schwank, der die Prüfung auf seine Sittlichkeit wohl bestanden haben muß, denn sonst würde die polizeiliche Zensur ihn wohl nicht zur Aufführung zugelassen haben. Die beabsichtigte Wirkung wird die Verfehmung dieser Stücke jedenfalls nicht haben, im Gegentheil läßt sich kaum eine kräftigere Reklame für die betreffenden Stücke denken.

* **Breslau,** 8. Dez. [Ueber einen Brand in der Mundhenk'schen Tapetenfabrik in Gräbschen], welcher in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. stattfand, wird der „Bresl. Ztg.“ Folgendes berichtet: Das massive Fabrikgebäude ist dreistöckig, hat eine Länge von 40 Meter und eine Breite von ungefähr 20 Meter. An der einen gegen Westen gerichteten Längsfront ist etwa in der Mitte ein das Haus weit überragender Treppenthurm angebaut. Durch einen schmalen Gang von dem Fabrikgebäude getrennt, jedoch an den Treppenthurm anstoßend, steht ein kleines nicht massives Häuschen und an dieses stößt eine langgestreckte Scheune. In einigen in dem südlichen Theil belegenen Räumen wohnte Herr Mundhenk. Am 6. d. Mts. Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr fiel der Köchin des Herrn M. ein intensiver Brandgeruch auf, und als auf ihre Mittheilung hin Herr M. vom Garten aus die eine der nach dem Papierlagerraum führenden Thüren öffnete, quoll ihm eine Wolke Rauch und mächtige Feuergluthen entgegen. In den Papiervorräthen fand das Feuer reichliche Nahrung und ergriff schnell auch die im 1. und 2. Stock belegenen Arbeitsräume. Einige Maschinen ꝛc. und schließlich auch das Dach stürzten in die darunter liegenden Räume. Die Feuerspritze von Gräbschen war bald zur Stelle, konnte aber nur zum Schutze der an den Treppenthurm angrenzenden Scheune verwendet werden, und auch die später eintreffende Landspritze der Breslauer Feuerwehr war nur im Stande, die dem brennenden Fabrikgebäude zunächst liegenden Häuser zu schützen. Ein scharfer Südwind riß oft große Massen brennenden Papieres in die Höhe und trug es auf die jenseits der Landstraße liegenden Dorfgebäude. Dank dem Umstande aber, daß die Häuser mit einer dichten Schneedecke versehen waren, ist ein größeres Unglück verhütet worden. Die Wohnung des Herrn M., die Arbeitsräume und der Treppenthurm sind ausgebrannt, und nur die im Parterre unter einer Decke aus Ziegelwölbung liegenden Räume, die jedoch werthvolle Sachen nicht enthielten, sind von dem Feuer verschont geblieben. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist ein bedeutender. Die 30 Arbeiter der Fabrik sind für längere Zeit beschäftigungslos geworden.

* **Guhrau,** 6. Dez. [Zum Bau einer Tertiärbahn.] Das Komitee zur Berathung über den Bau einer Tertiärbahn von Kunzendorf a. O. nach Fraustadt i. P. hatte sich am Sonnabend im hiesigen Ständesaal zu einer Sitzung vereinigt. Der Vorsitzende des Komitees, v. Jagow-Lübchen, legte einen Entwurf für den Bau der Bahn vor. Dürr-Oderbeltsch beantragte vorher die Trace der Bahn festzustellen. Nach längerer Debatte kam man zu dem Beschluß, erst die Linie der Bahn zu bestimmen; eine Entscheidung über den Lauf der Bahn jedoch wurde nicht herbeigeführt. Hierauf wurden fünf Kommissionen gewählt zur Aufstellung eines Katasters, nach welchem die Antheile der Genossenschafter an den Vorarbeiten und an dem Gesammtunternehmen festgesetzt werden. Eine sechste Kommission soll mit den Kreisen, Städten und Deichverbänden in Verbindung treten, um Verhandlungen zu führen und für Beihilfen zu werben. In die sechs Kommissionen wurden gewählt: Lücke, v. Gerhardt, Nitschke, Pfaffe, Simon, Melde, v. Unruh, v. Schlichting, Graf Carmer, Beerel, Dürr, Beier-Köben, Beier-Kunzendorf, v. Jagow und Schöpke. — Die Mitglieder des Eisenbahn-Komitees zur Fortsetzung der Bahn Guhrau—Bojanowo treten für die projektirte Bahn ein, wenn die Linie Kunzendorf—Züchen—Zapplau—Schüttlau—Glogau und eventuell Schüttlau-Guhrau in Aussicht genommen wird. Diese Bahnlinie berührt über siebzig Ortschaften, darunter die Städte Steinau, Köben, Guhrau, Schlichtingsheim, Glogau, unter welchen sie den direkten Verkehr vermitteln würde, und es steht wohl zu erhoffen, daß namentlich bei dem ausgedehnten Rüben- und Kartoffelbau an der ganzen Linie sich die Rentabilität für diese Bahnlinie günstig gestalten dürfte.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 8. Dez. Das Schneeschuhlaufen wird von mehreren der hiesigen Radfahrervereine als Wintersport offiziell eingeführt werden. Der Preis eines Paar Schneeschuhe beträgt 24 M.

Die seit dem 1. Dezember eingeführten Taxameter-Droschken haben sich — wie geschrieben wird — in der kurzen Zeit ihres Bestehens ganz vorzüglich bewährt und dem fahrenden Publikum, wie auch den Fuhrwerksbesitzern selbst ins Auge springende Vortheile geboten. Die Einnahmen der Taxameter-Droschken steigen trotz der ungünstigen Jahreszeit von Tag zu Tag, und man hofft, daß zu Anfang des Frühjahres 5 bis 700 solcher Gefährte in Betrieb gesetzt sein werden. Bedauerlich ist nur, daß die Taxameter-Wagen weder bei Tag noch bei Nacht hinreichend erkennbar sind.

† **Prinz Karl von Bayern** hat nach einer Schilderung der Münchener „Neuesten Nachr.“ auf seinem Ausfluge, den er in voriger Woche ohne Wissen seiner Eltern unternahm, mancherlei Abenteuer erlebt. Am 29. November kam er Abends in Ergoldsbach an, wo er im Gasthof „Zur Post“ sich Abendbrot geben ließ. Nachdem er bezahlt hatte, ging der Prinz hinaus und begab sich zu den oberen Lokalitäten des Gasthauses, die aber alle verschlossen waren. Dabei war es stockfinster. Zufällig kam auch die Tochter des Wirthes daher. Prinz Karl brummte verdrießlich, daß nichts beleuchtet war und man so im Finstern herumstolpern müsse. Aber da kam er schief an. Die Wirthstochter glaubte einen Dieb oder einen Zechpreller vor sich zu haben und schimpfte weidlich auf den Prinzen ein. Der Wirth eilte ebenfalls herbei, vereinte sich mit seiner Tochter in den urwüchigsten Kraftausdrücken und forderte von dem Unbekannten die Legitimation. Der Prinz sagte, er habe keine bei sich. Nun wollte der Wirth zur Gendarmerie schicken, was aber die inzwischen herbeigekommenen Gäste nicht zugaben. Ihnen antwortete der Prinz auf ihre Frage, daß er „Karlsruhe“ heiße und aus „Sendling“ komme. Daraufhin erklärte ihm der Wirth, daß er ihn nicht beherbergen wolle, er solle sich aus dem Hause scheeren. „Ja, wo gehe ich denn hin?“ lamentirte der Prinz und verließ — Nachts halb 10 Uhr — das Haus. Kaum war er hundert Schritte gegangen, karambolirte er mit einer Gruppe Eisenbahnarbeiter, die ihm den Hut vom Kopf schlugen. Glücklicherweise nahm sich seiner ein des Weges kommender Bürger an, der ihn einlud, mit ihm zu gehen. Der Prinz aber dankte nur hastig für die geleistete Hilfe und flüchtete sich dann in größter Eile. Er ging noch in der Nacht nach Neufahrn, wo er am andern Tag in der Bahnhofsrestauration ankam.

† **Von einer muthigen That,** die nahezu ans Fabelhafte grenzt, wissen englische Blätter zu berichten. Der Segelkutter des brittischen Kriegsschiffes „Swalow“ kreuzte am 9. September unweit Zanzibar und ankerte gegen Abend in der Nähe der Insel. Ein Theil der Mannschaft ging ans Land, an Bord blieb nur der Oberbootsmann Mc. Dermott mit fünf Matrosen zurück. Vor Dunkelwerden fiel es zwei Matrosen ein, sich zu baden. Sie waren nicht sobald über Bord gesprungen, als ein gewaltiger Haifisch auf einen derselben zusteuerte. Das Thier war nur noch wenige Fuß von seinem Opfer entfernt, da springt Mc. Dermott, ohne sich auch einen Augenblick zu besinnen und ohne sich seiner Kleider zu entledigen, auf den Rücken des Ungeheuers und weiß es derart durch den plötzlichen Sprung ins Wasser zu erschrecken, daß das Raubthier stutzig gemacht, eine Weile zaudert und sich zurückzieht. Dieser günstige Moment ward von den an Bord zurückgebliebenen Kameraden benutzt, um alle drei Männer aus dem Wasser ins Boot zu ziehen und der Gefahr zu entreißen. Ohne die heldenmüthige Kühnheit und Entschlossenheit des Oberbootsmannes wäre der unvorsichtige Schwimmer wohl zweifellos verloren gewesen. Dies hat die Royal Human Society auch anerkannt und dem muthigen Retter, nachdem ihr von der Admiralität dessen Handlungsweise berichtet war, die silberne Medaille zuerkannt.

† **Die „Fasana“ im Taifun.** Aus Marinekreisen wird der „Polit. Korr.“ geschrieben: In der zweiten Woche des Oktobers wurden die ostchinesischen Gewässer von einem mit außergewöhnlicher Heftigkeit wüthenden Taifun heimgesucht. Unter den Schiffen, welche die volle Wucht des Orkans auszuhalten hatten, befand sich auch die österreichisch-ungarische Korvette „Fasana“, welche gerade auf der Reise von Wusung nach Honkong begriffen war. Die Korvette „Fasana“ ist eines der ältesten Schiffe der österreichisch-ungarischen Marine von gemischter Konstruktion 1970 Tonnen Deplacement, mit verhältnißmäßig schwacher Maschine (400 Pferdekraft), also hauptsächlich auf ihre Segel als Fortbewegungsmittel angewiesen. In diesem Sturme bewährte sich „Fasana“ als ein vorzügliches Seeschiff, indem sie aus demselben nicht nur mit verhältnißmäßig geringen Havarien, dem Verluste von zwei Booten, hervorging, sondern auch die Wuth des Orkans zu einer außerordentlich raschen Segelfahrt ausnützen konnte; die 400 Meilen lange Strecke von Wusung bis Honkong wurde größtentheils unter Segel in nicht ganz vier Tagen zurückgelegt. Auf dieser Reise sichtete die Korvette den der Peninsular and Oriental-Steam Navigation Kompagnie gehörenden Dampfer „Bockhara“, welcher in dem gleichen Orkan seinen Untergang fand.

† **Den Pilatus als Winterstation** wollten sich letzte Woche zwei deutsche Handwerksburschen wählen. Durch Aufbrechen eines Ladens und Eindrücken eines Fensters war es ihnen gelungen, in dem über den Winter geschlossenen Hotel Klimsenhorn (1870 u. M.) einzusteigen. Sie hatten sich bereits seit dem 28. November häuslich eingerichtet, und namentlich den Kellervorräthen tapfer zugesprochen, als am 3. Dezember von den Wächtern auf Pilatuskulm vom Oberhaupt herab ihre Spuren in dem inzwischen frisch gefallenen Schnee wahrgenommen wurden. Telephonisch von dieser Einquartierung benachrichtigt, stieg der Besitzer des Klimsenhornhotels Major Britschgi noch in der Nacht zu Berg und störte mit rauher Hand den süßen Schlummer seiner beiden Pensionäre. Da dieselben nicht in der Lage waren, die Rechnung zu bezahlen, wurden sie eingeladen, ihren Aufenthalt in der Schweiz etwas zu verlängern, jedoch der Einfachheit halber eine Thalstation zu beziehen, und es wurde ihnen als solche Stans vorgeschlagen. Da sie des Weges nicht kundig waren, ließ sie Herr Britschgi zuvorkommender Weise polizeilich dahin geleiten.

† **Ein Musterbürgermeister** ist Herr Doktor Pietro Antonio Citanna von Piscopio in der Provinz Kantanzaro. Anstatt für die Sicherheit des Eigenthums seiner Schutzbefohlenen zu sorgen, stand er an der Spitze derer, die berufsmäßig von Raub und Diebstahl leben. Das ist dem Herrn Doktor in einem amtlichen Bericht des Ministers, worin dem Könige die Amtsentsetzung des Sindaco von Piscopio empfohlen wird, bescheinigt worden. Verbrechen gegen Eigenthum und Leben ereigneten sich ungewöhnlich häufig in Piscopio und man vermuthete auch die Uebelthäter aber es war nicht möglich, sie dem Gericht zu überliefern, weil sie unter dem Schutze des Sindaco standen. Endlich ist es doch gelungen, die Machenschaften des Vertrauensmannes der Regierung zu enthüllen und Herr Doktor Citanna wird nicht nur aufhören, Sindaco zu sein, sondern wahrscheinlich in die rothe Jacke des Ga-

---

besuchte alle ihr früher so lieb gewesenen Plätze. Ihre Wangen füllten sich, die Augen wurden heiterer und klarer. Lustig spielte sie mit den Jungen, die nach Kinderart ihr überall hin folgten; wollte ihr auch manches Mal das Herz brechen, wenn sie dabei an den verlorenen Liebling dachte, so bekämpfte sie das Gefühl tapfer — sie wollte vergessen, wollte glücklich sein.

Ihre Zeit war beinahe abgelaufen, heute war der 19. November, also der Tag, an dem Hugo in Bredow jagen wollte. In Gedanken folgte sie ihm, mußte sie doch, welch leidenschaftlicher Jäger er war, wie viele Freude es ihm machte, wenn ihm Wild genug zum Schuß kam.

Ida, welche sie einen Augenblick allein gelassen hatte, da sie noch allerlei Anordnungen zu einer morgigen Gesellschaft zu geben hatte, stürmte die Thür herein, indem sie ein Papier Jutta hinreichte.

„Ein Telegramm für Dich, am Ende will Hugo Dich früher zurück haben. — So öffne es doch!“

„Ich kann nicht! — Hugo, mein Gott, er ist auf der großen Jagd in Bredow. Es ist ein Unglück geschehen!“

„Gib es mir, Jutta — so bebe doch nicht so, es muß doch nicht gerade ein Unglück geschehen sein!“

Sie riß das Couvert auf und las: „v. Pott an Gräfin Werden, Haus Dresen. Kannst Du mir sagen, wo Dein Mann sich aufhält?“

„Was bedeutet das, Eduard weiß doch, daß er nach Bredow ist. — Wie sonderbar!“

Sie schrieb hastig eine Antwort und übergab sie dem Boten. Immer und immer mußte sie an die sonderbare Anfrage denken. Während der schlaflosen Nacht konnte sie sich dieselbe immer weniger erklären. Abgemattet vom Denken schlief sie endlich gegen Morgen ein.

Sie erwachte erst, als Jemand sie beim Namen rief, sah mit Schrecken, daß es bereits längst Tag sei, sie über Gebühr lange geschlafen haben mußte.

„O Ida, nicht wahr, ich bin sehr träge, es war aber sehr spät, ehe ich einschlafen konnte. Ich werde so schnell als möglich erscheinen. Ist Robert schon ausgegangen?“

„Nein, aber eile Dich, Jutta“, sagte Ida etwas befangen, „es ist Besuch gekommen, der Dich zu sprechen wünscht.“

„Mich? Hugo? — Immer war er der erste Gedanke, um den sich Alles drehte.

„Nein, Otto v. Sakko ist hier.“

„Wie kommt der nach Dresen, was will er?“

„Dich sprechen und zwar allein, er sagte mir seine Ursache nicht.“

„Sonderbar, sollte Hektor zurück sein? Ich bin bald bereit, schicke mir die Jungfer.“

Nach kaum einer halben Stunde trat Jutta in das Frühstückszimmer, in welchem sie Dressels mit Otto fand. Letzterer ging ihr entgegen, drückte ihr warm die Hand und sagte ihr rasch und dringend: „Ich muß Dich allein sprechen, Jutta, es eilt.“

„Geht in das kleine Zimmer dort“, sagte Ida, der es ahnte, Jutta würde Unangenehmes hören, sie wollte in der Nähe bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Von dem reich illustrirten Werke: Hesse Wartegg, Nord-Amerika, seine Städte und Naturwunder, das Land und seine Bewohner in Schilderungen, sind jetzt auch die Lieferungen 8—17 der zweiten Auflage ausgegeben worden, à 50 Pf. (Leipzig, Gustav Weigel). Dieselben beschreiben uns die ausgedehnten Prairiestaaten der Union, die Kornkammern Amerikas, Kentucky mit seiner an Größe von keiner Höhle der Welt erreichten Mammuthhöhle, Nebraska und Colorado. Von dem überraschend schnellen Aufblühen der westlichen großen Städte, u. A. Chicagos, der Weltausstellungsstadt, empfangen wir ein treues Bild. Das Mississippi-Stromgebiet und die Michigan-Seen-Gegend verlassend, führt uns der Verfasser in die mit ihren himmelhoch anstrebenden, nackten Felswänden ein Bild großartiger Starrheit bietenden mächtigen Felsengebirge, mit ihren Gold- und Silberminen und den wunderbaren Naturschöpfungen: Middle-Park, Monument-Park, Garten der Götter und den Yellowstone-Park, das National-Eigenthum und der Stolz eines jeden Amerikaners.

* Die „Edda“, das nordische Hochlied, ist noch so Vielen ein Buch mit sieben Siegeln daß jeder Versuch, sie durch angemessene Erläuterungen und liebevolle Uebersetzung zu popularisiren, mit Dank willkommen geheißen werden muß. Hugo Gering hat in seinem im Bibliographischen Institut (Leipzig und Wien) erschienenen Buche diesen Versuch zum besten Ende geführt. Die Uebersetzung ist klar und die Kommentare reichlich und gediegen. Die Einleitung bespricht die Eigenart der altnordischen Literatur, und in einem Anhang finden wir die mythischen und heroischen Erzählungen der „Snorra Edda“ verzeichnet.

* „Bergblumen“ betitelt sich eine kleine Gedichtsammlung von Oswald Baer, welche die landschaftlichen Schönheiten des Riesengebirges preist (Warmbrunn, Max Leipelt). Wie in den schwungvollen Versen, so spiegelt auch in den prächtigen Bildchen von Olaf Winkler die herrliche Gebirgsnatur sich anziehend wieder.

leotto schlüpfen. Der Biedermann hat natürlich stets einen Theil der Beute für sich in Anspruch genommen.

† **Der Signalwärter Holmes,** der in seiner Wärterbude während des Dienstes eingeschlafen war und dadurch das schreckliche Eisenbahnunglück bei Thirsk, das 10 Menschenleben kostete, verschuldet hatte, ist nach einer Londoner Meldung der „Voss. Ztg." von den Geschworenen als der fahrlässigen Tödtung überführt erkannt worden. Der Richter machte aber von dem Rechte des Strafaufschubes Gebrauch und entließ Holmes gegen eine Bürgschaft von 1000 Mark. Holmes hatte 12 Stunden Nachtdienst gehabt, fand bei seiner Heimkehr sein Kind schwer erkrankt und pflegte es bis zu dem am Nachmittag erfolgenden Tode. Er meldete sich beim Stationsvorsteher als dienstuntauglich, wurde aber trotzdem veranlaßt, seinen Posten für die darauffolgende Nacht wieder anzutreten, worauf er, von Müdigkeit überwältigt, auf seinem verantwortungsreichen Posten einschlief. Das Gericht tadelte die Eisenbahndirektion, deren Dispositionen die Stellung eines Ersatzmannes nicht vorgesehen hatten, in den schärfsten Ausdrücken.

† **Aus dem Innern von Kamerun** hat der Afrikaforscher und Leiter der deutschen Station von Jaunde, G. Zenker, einen amüsanten Brief an die „Societa Africana d'Italia" gesandt, dessen deutsche Uebersetzung der „Hann. Cour." wiedergiebt. Zenker schilderte am 5. Mai d. J. sein Leben in Jaunde wie folgt:

„Ich befinde mich immer noch in Jaunde; meine Thätigkeit ist bisher stationär gewesen, wenn sie auch von Zeit zu Zeit durch einige Reisen zu benachbarten Häuptlingen unterbrochen wurde, sei es, um die einen zu bestrafen und mit den Anderen Freundschaft zu schließen, oder einen Landstrich geographisch festzulegen. Bei unserer Expedition war nämlich keine weitere wissenschaftliche Persönlichkeit; ich war deshalb gezwungen, wider Willen hier zu bleiben, ohne den Marsch nach Jola, bezw. nach dem Benuë, unternehmen zu können. Die Entdeckungen des Herrn Premier-Lieutenant Morgen, von denen seiner Zeit Hauptmann Kund Nachricht gegeben hat, werden Ihnen bereits bekannt sein; erwähnen will ich nur den Mbam-Fluß (700 Meter breit, ein Nebenfluß des Sanaga), eine Entdeckung, durch welche möglichenfalls die berühmte Liba-See-Frage gelöst werden wird. Ueber den Sanaga u. s. w. werden Sie bereits vollkommen unterrichtet sein. Die von mir geleitete Station befindet sich nur eine Tagereise von der Grenze Südadamanas entfernt, und man gelangt, wenn man dem Laufe des Sanaga folgt, zu den Negern des Sudan, während die hiesigen Stämme noch zu den Bantu bezw. Fang zu rechnen sind. Die Bevölkerung ist vollkommen friedlich; zwar finden dann und wann kleine Palaver statt, die aber niemals den ernsten Charakter eines Krieges annehmen, sondern lediglich kleinen Scharmützeln gleichen.

So weit mein Arm reicht, kommen schwerlich Menschenopfer vor; aber wenn es auch nicht offen geschieht, im Geheimen geschieht es, das liegt in der Natur der Sache; solche Gebräuche, welche in einem Volke feste Wurzeln geschlagen haben, lassen sich nicht so leicht ausrotten, am wenigsten mit Gewalt, und es wird noch geraume Zeit dauern, ehe dieser grausame Gebrauch verschwindet.

Das Klima ist hier ganz ausgezeichnet. Ich bin jetzt 2½ Jahre hier, bin aber nicht ein einziges Mal fieberkrank gewesen, während ich bei meinem Aufenthalt an der Küste viel darunter gelitten habe. Allerdings führe ich ein sehr regelmäßiges Leben. Ich arbeite, gehe spazieren und esse, was das Land oder mein Garten mir bieten, ohne indessen die Lebensmittel und die Feldfrüchte der Eingeborenen zu verschmähen; ich trinke fast keine alkoholischen Getränke, ausgenommen Wein von reifen Pisang (Gagoswarkwasser) und Palmöl und rauche nur selbst gebauten und selbst bearbeiteten Tabak, der sehr gut riecht und schmeckt, und trinke nur wilden Kaffee, von dem ich eine große Menge durch Eingeborene habe sammeln lassen. Ich habe ihn gegen Kleinigkeiten eingetauscht und trinke ihn mit Ziegenmilch vermischt des Morgens und auch während des Tages. Ich brauche auch nicht um den Zucker zu sorgen, da ich bereits Zuckerrohr angepflanzt und eine Presse eingerichtet habe, welche von zwei Männern bedient wird. Sie sehen daraus, daß man im Innern Afrikas nicht ganz so übel daran ist, wie an der Küste unter den heruntergekommenen Negerstämmen. Essen und Trinken ist indessen nicht die Hauptsache; um gesund zu bleiben, muß man, wie bekannt, sich vor Erkältung hüten, die man hier sehr leicht bekommt. Nach der geringsten Anstrengung thut man gut, sich umzukleiden und sich abtrocknen zu lassen. Lauwarme Bäder sind sehr zu empfehlen — doch genug davon!

Da die Natur für mich ein offenes Buch ist, so bin ich trotz des gänzlichen Mangels an Zeitungen und sonstiger Lektüre immer guten Muthes. Dann und wann, sobald sich Gelegenheit bietet, gehe ich zu einem Volksfest (aboc), welches mir Theater und Oper ersetzt. Das Ballet ist nicht schlecht; man findet allerdings weder Atlas noch Tüll, sondern die Ballerinen sind vollkommen in adamitischem Kostüm. Ein Stück trockenen Pisangblattes bedeckt züchtig die Vorderseite, und die Rückseite ist mit einem Büschel rothen und schwarzen Grases geziert, der eine ausgesprochene Aehnlichkeit mit einem Pferdeschwanze hat. Beides wird von einer mit Perlen besetzten Schnur gehalten. Ihre Haartrachten sind prächtig, und die Kunst, welche sie auf ihre Frisuren verwenden, übertrifft alle Beschreibungen; sie wetteifern mit den Pariser Frisuren und übertreffen sie vielleicht noch an Schönheit. Sie sind bei Frauen und Mädchen verschieden; bei den letzteren bilden kleine Flechten den wichtigsten Theil der Frisur, indem bunte venetianische Perlen hineingeflochten werden, was in der That sehr hübsch aussieht. Vorn sind die Haare in Zwischenräumen in Falten gelegt (in Form einer Melone), die Zwischenräume werden reichlich mit Palmöl eingesalbt, was an kühlen Tagen ganz hübsch aussieht; manchmal glänzt es auf der Stirn wie Porzellanknöpfe, während es an warmen Tagen den Hals und Nacken hinabläuft. Um sich davon zu reinigen, gebrauchen sie nicht wie unsere Schönen feine Battisttücher, sondern ein gewöhnliches Küchenmesser, das sie stets für den Nothfall zur Vertheidigung bei sich tragen, doch sind sie nicht spröde. Die Weiber zählen ihre Freunde vermittelst kleiner Bambusstäbchen, die sie an der oben erwähnten Schnur befestigen, bis zu ihrer anderweitigen Verheirathung; oft kommen sie bis auf zehn. Je mehr es sind, desto besser ist es und desto höher werden sie auch von ihrem zukünftigen Gatten geschätzt.

Ihr Körper glänzt stets von zarter rother Farbe (Mba), welche von Camwood (Rothholz, Bafia) herrührt, bis oberhalb der Brüste. Wenn diese Farbe verschießt, gewährt sie vollkommen den Anblick eines feinen Panzerhemdes; übrigens gewöhnt sich das Auge an dieses rothe Naturkostüm. Zum Ueberfluß haben die Mädchen oft eine Flöte bei sich und spielen ihr Stückchen, während sie umherschlendern; oder wenn sie Freunde und Freundinnen an einem passenden Orte antreffen, wird ein Tänzchen improvisirt.

Die Männer tragen einen groben Stoff oder Affen- und Katzenfelle zur Bedeckung ihrer Lenden und dazu eine Flinte oder ein Bündel Lanzen. In den Kriegspalavern gebrauchen sie Schild, Lanze, Messer als Waffen. Sie tragen ferner eine Kopfbedeckung von blauen Turasko-Federn, was sehr schön aussieht. Die Stoffe der Eingeborenen werden aus der inneren Schicht der Rinde einer Feigenart hergestellt, welche kleine grüne, ovale, lederartige Blätter hat und Früchte von der Größe einer Erbse. Ich werde davon in der Folge einige Proben schicken. Die Eisenindustrie beschränkt sich auf die Ausbesserung von Waffen und (die Anfertigung) kleiner Hacken und Spaten für die Bearbeitung der Felder; außerdem verfertigen sie Geschirr, Körbe, flechten Stricke für (oaccia) Netze, machen Holztassen und Löffel u. dergl. mehr. Sie haben keine Märkte und verfertigen diese Dinge für ihren ausschließlichen Gebrauch. Die landläufige Münze, besonders die Scheidemünze, sind Knöpfe (kleine Hemdenknöpfe), während Stoffe, Flinten, Salz, Feuersteine, Messingdraht, Pulver, Perlen und was höheren Werth hat, gegen Elfenbein, Sklaven, Schafe, Ziegen u. s. w. eingetauscht werden."

Marktberichte.

** **Berlin,** 9. Dez. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 139 Rinder, wovon 80 geringere zu Montagspreisen verkauft wurden. — Zum Verkauf standen 2217 Schweine, darunter 380 Bakonier. Die Stimmung war sehr gedrückt, Montagspreise mußten nachgeben, dennoch bis auf wenige Bakonier geräumt. Inländische nicht nennenswerth vertreten. II. und III. 52—57 M., alte schwere Sauen unter niedriger Notiz abgegeben. Bakonier 50 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen 554 Kälber, äußerst schleppend trotz schwachen Auftriebs, da Schlächter vielfach mit Vorräthne versehen. Preise anziehend. Die Preise notirten für I. 60—64 Pf., für II. 56—59 Pf., für III. 38 bis 55 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 350 Hammel, ausschließlich Ueberstand ohne Nachfrage.

** **Breslau,** 9. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung befestigt und Preise bei besserer Kauflust voll behauptet.

Weizen mehr Kauflust, per 100 Kilogr. weißer 13,60—14,30 bis 14,90 M, gelber 13,00—13,80—14,70 M. — Roggen bessere Kauflust, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 11,90—12,90 bis 13,10 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 11,30 bis 11,70 bis 12,80 bis 14,60 Mark. — Hafer schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,80 Mark. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogramm 11,80—12,70 M. — Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- stärker zugeführt, 17,00—18,00 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen ver- ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 M. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ohne Kend. Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,90—21,70—22,80 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00—21,80—22,20 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark — Kleesamen, rother preish., per 50 Kilogr. 50—60—62—63 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogramm 40—50—60—70—82 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 45—60—62 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,00-21,50 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. -- Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 8
Weizen pr. Dezember	154 —		153 50
do. April-Mai	156 —		155 75
Roggen pr. Dezember	136 75		135 25
do. April-Mai	137 —		133 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 8
do. 70er loko	32 50		32 50
do. 70er Dez.-Jan.	31 70		31 80
do. 70er Jan.-Febr	— —		— —
do. 70er April-Mai	33 30		33 30
do. 70er Mai-Juni	33 60		33 60
do. 70er Juni-Juli	34 10		34 10
do. 50er loko	52 20		52 —

		Not. v. 8			Not. v. 8
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 —	85 75	Poln. 5% Pfdbrf.	63 50	63 40
Konsolid. 4% Anl.	107 —	106 90	do. Liquid.-Pfdbrf.	62 25	62 40
do. 3½% „	100 10	100 10	Ungar. 4% Goldr.	95 90	95 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	do. 5% Papierr.	85 10	85 10
Pos. 3½% do.	96 60	96 60	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	165 25	165 10
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 80	Lombarden Ultimo	39 40	39 50
Pos. Prov.-Oblig.	95 60	95 60	Disk.-Kommandit Ultimo	176 10	176 —
Oesterr. Banknoten	169 75	169 60			
do. Silberrente	82 25	82 20	**Fondsstimmun**		
Russ. Banknoten	201 65	201 60	schwach		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 25	99 20			

Ostpr. Südb. E. S. A.	69 40	69 40	Schwarzkopf	217 75	219 50
Mainz. Ludwhf. do.	110 20	110 40	Dortm. St.-Pr. L. A.	57 40	57 —
Marienb.-Mlaw. do.	58 20	58 50	Gelsenkirch. Kohlen	136 60	136 —
Griech. 4% Goldr.	50 50	50 —	Inowrazl. Steinsalz	34 25	34 —
Italienische Rente	92 60	92 60	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	77 10	76 75	It. Mittelm. E. St. A.	103 60	103 25
Russ. 4% kf. Anl. 1880	97 4	96 90	Schweizer Zentr.	115 10	115 10
do. zw. Orient-Anl.	— —	63 90	Warsch. Wiener	197 —	197 25
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90	Berl. Handelsgesell.	132 60	132 50
Serbische R. 1885	76 20	76 20	Deutsche Bank-Akt.	158 10	157 75
Türk. 1% kons. Anl.	21 60	21 50	Königs- u. Laurah.	95 10	95 —
Disk. Komm. B. A.	176 50	196 25	Bochumer Gußstahl	117 10	116 90
Pos. Spritfabr. B. A.	83 —	— —			

Nachbörse: Kredit 165 10, Diskonto-Kommandit 175 90 Russische Noten 201 75.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 3. bis einschließlich 9. Dezember wurden gemeldet:

Aufgebote.

Schuhmacher Nikolaus Nowański mit Franziska Nieczkowska. Oberkellner Gustav Franke mit Olga Obst. Königl. Haupt-Zollamts-Assistent Johannes Willer mit Margarethe Kaschlaw. Arbeiter Karl Conrad mit Emma Schiedeck.

Eheschließungen.

Kutscher Hermann Tschirner mit Louise Hoffmann. Kaufmann Paul Noack mit Martha Schoepke. Lieutenant a. D. Max v. Binzer mit Elsbeth Helling. Kaufmann Samuel Weiß mit Julie Simon. Königl. Landgerichtsrath Dr. jur. Hugo Hoerner mit Hersilie Schlieper. Sergeant Karl Janke mit Anna Markowski. Arbeiter Michael Ludwiczak mit Wittwe Marianna Nowak, geb. Jarzębowska. Schneider Adalbert Kot mit Wladislawa Monterian. Kaufmann David Herrnstadt mit Henriette Holz.

Geburten.

Ein Sohn: Magistratsdiätar Alexander Strey. Viktualienhändler Paul Bąkowski. Schlosser Wladislaus Jurasz. Unv. S. M. H. C. Bäcker Arthur Grocholski. Kaufmann Simon Aron. Maler Johann Wachowiak. Tischler Marcell Wilkowski. Arbeiter Johann Kaszubski. Kutscher Alexander Glowacki. Arbeiter Stephan Dochniak. Maurer Gottlieb Schreckenschläger. Schuhmachermeister Franz Adamski. Schneider Johann Plucinski. Schriftsetzer Stanislaus Desperak. Kohlenhändler Johann Hernes. Rentenbanksekretär Karl Thiel. Schmied Johann Krause.

Eine Tochter: Prakt. Arzt Dr. Max Jaffé. Unvereh. D. P. R. Arbeiter Kasimir Blazejczak. Klempnermeister Emil Jungmann. Drechsler Josef Kusztelski. Rechtsanwalt Leopold Lehr. Kaufmann Joseph Werner, Arbeiter Wladislaus Parobkiewicz. Schuhmacher Johann Przybylowicz. Kürschner Thomas Sobkowski. Vizefeldwebel Gustav Großmann. Kaufmann Willy Kaetelhodt. Kaufmann Mannheim Schmul.

Sterbefälle.

Leo Cierpka 3 Wch. Fleischermeister Joseph Kociński 74 J. Frieda Moritz 22 Tg. Sophie Szymanowska 1 Mon. Friedrich Tonak 1 J. Wittwe Henriette Seiff 75 J. Maler Josaphat Grunwald 51 J. Edmund Jakubowski 6 Wch. Unvereh. Marie Tamal 69 J. Arbeiter Stanislaus Kaczmarek 53 J. Frau Marie Łakoma 52 J. Maler Albert Pannewitz 45 J. Alexander Glowacki 1 Tg. Bertha Krone 12 J. Hedwig Sowacka 2 J. Sanitätsrath Dr. Wladislaus von Swiderski 68 J. Heinrich Kazmirski 4 J. Julianne Kowarsch 1 J. Wittwe Franziska Piekularz 52 J. Pens. Postschaffner Joseph Waleńczak 51 J. Wittwe Helene Małecka 73 J. Joseph Reichel 10 Mon.

Mg. Ueber die Witterung des Novbr. 1892.

Der mittlere Barometerstand des November beträgt nach 44jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 754,40 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 762,34 mm, war also bedeutend, nämlich um 7,94 mm höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene November brachte uns bis zum 13. milde Witterung. Am 14. sank das Quecksilber unter Null und nahm die Kälte unter geringer Schwankung bis zum 28. zu. Die Temperaturmittel der drei Dekaden betragen: + 11,7, + 0,8, — 4,6 Grad Celsius. Sehr arm an Niederschlägen war der verflossene Monat, es regnete nur einmal am 3. des Monats und erst am 24. fiel der erste Schnee im November.

Das Barometer hatte einen hohen Stand, es fiel vom 1. Morgens 7 Uhr bei SO. und NW. und nebligem Wetter von 750,6 mm, bis zum 2. Morgens 7 Uhr auf 747,3 mm, dem niedrigsten Stand im Monat; stieg bis zum 5. Abends 9 Uhr bei NO. und SW. auf 765,5 mm, fiel bei SO. und bedecktem Himmel bis zum 7. Morgens 7 Uhr auf 759,5 mm, stieg bei SO. und bedecktem Himmel bis zum 8. Abends 9 Uhr auf 767,9 mm, fiel bei anhaltenden östlichen Winden und bedecktem Himmel unter geringen Schwankungen bis zum 14. Mittags 2 Uhr auf 761,7 mm, stieg bis zum 22. Morgens 7 Uhr unter geringen Schwankungen auf 768,9 mm und fiel bis zum 24. Abends 9 Uhr bei W. auf 754,9 mm. Bis zum 26. Mittags 2 Uhr war das Barometer bei heiterem Wetter und östlichen Winden auf 771,3 mm gestiegen, dem höchsten Stand im Monat und fiel wieder bis zum 30. Abends 9 Uhr bei südlichen Winden und meist bedecktem Himmel auf 751,3 mm.

Am höchsten stand es am 26. Mittags 2 Uhr: 771,3 mm, am tiefsten am 2. Morgens 7 Uhr: 747,3 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 34,0 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 14,1 mm (durch Steigen) vom 25. zum 26. Morgens 7 Uhr bei Windstille und leichtem NO.

Die mittlere Temperatur des November beträgt nach 44jährigen Beobachtungen + 2°72 Cels., ist also um 5°86 niedriger als die des Oktober; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 1°43, blieb also 1.29 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 2. von + 7°4 Celsius auf + 8°1, fiel darauf bis zum 5. auf + 6°3, stieg bis zum 7. auf + 8°2, fiel bis zum 10. auf + 0°9, stieg bis zum 12. auf + 3°1, fiel bis zum 17. unter geringer Schwankung auf — 1°6, betrug am 18. + 1°6, fiel bis zum 26. unter geringer Schwankung auf —7.9 und stieg bis zum Ende des Monats auf + 0°6 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 1. ein, sie betrug 10°5 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 1. + 13°0, den tiefsten am 28. — 11°2 Celsius.

Es wurde im November 6 Mal Windstille und

N.	0	S.	3
NO.	5	SW.	9
O.	13	W.	8
SO.	42	NW.	4

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 4 Tagen mit Niederschlägen, (1 Tag mit Regen und 3 Tage mit Schneefall) 9,3 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 4., seine Höhe betrug 7,65 mm.

Es wurden 10 Tage mit Nebel, 3 Tage mit Reif, und am 1. Abends 8½ Uhr ein großer Hof um den Mond beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 1; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 22; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte, war 1; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 4, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 18.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 91 Prozent, des Mittags 2 Uhr 85 Prozent, des Abends 9 Uhr 89 Prozent und im Durchschnitt 88 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 1. und 2. Morgens 100 Proz. und das Minimum am 27. Mittags 2 Uhr 64 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4,8 mm, sein Maximum am 1. Mittags 2 Uhr 8,4 mm und sein Minimum am 27. Morgens 7 Uhr 1,6 mm.

*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.



Wiesbadener Kochbrunnen-

Quellsalz,

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes und ärztlich allgemein empfohlenes Mittel gegen die Erkrankung der Respirationsorgane, gegen Darm- und Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von 15244

etwa 35–40 Schachteln Pastillen.

Nur ächt (natürlich) wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung.

Preis per Glas: 2 Mark.

Käuflich in Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 15629

Gerson Jarecki,

Sapiehaplatz 8. Posen.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

97

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1238 eingetragene Firma Moritz Chaskel zu Posen ist erloschen. 17415

Posen, den 5. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Musterregister, sowie die Eintragungen betreffend die Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft werden im Jahre 1893 von dem unterzeichneten Amtsgericht veröffentlicht werden durch 17412

1. den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2. die **Posener Zeitung,**
3. die Ostdeutsche Presse und
4. das Mogilno'er Kreisblatt (Tremessener Zeitung.)

Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften werden lediglich im Deutschen Reichsanzeiger und im Mogilno'er Kreisblatte (Tremessener Zeitung) erfolgen.

Tremessen, den 2. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 12, woselbst die Handelsgesellschaft unter der Firma Baer & Katz mit dem Ort der Niederlassung Janowitz eingetragen steht, in Kolonne 4 Folgendes eingetragen: 17414

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. am 3 Dezember 1892.

Wongrowitz, den 2. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Während des Jahres 1893 werden die bei dem unterzeichneten Gericht erfolgenden Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Musterregister durch den Deutschen Reichsanzeiger, die Berliner Börsenzeitung und die **Posener Zeitung** veröffentlicht werden. 17438

Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften werden nur im Deutschen Reichsanzeiger und in der **Posener Zeitung** erfolgen.

Rogasen, den 5. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die unter Nr. 283 eingetragene Firma **J. Kantak** gelöscht worden. 17413

Lissa i. P., den 1. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.

Aus dem im Kreise Kolmar i. P. belegenen Majoratsforstrevier **Wyszyn** sollen

Dienstag, den 13. Dezbr. 1892, Vormittags 11 Uhr,

in Glashütte im Gastlokale der Frau Hoffmann unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen

1190 Stück gefällte Schneide- und Bauholz-kiefern

verkauft werden. 17419

Das Forstamt.

Gerichtlicher Verkauf.

Das zur **Bruno Richter**'schen Konkursmasse gehörige Lager an Gold- und Silberwaaren und Schmucksachen aller Art soll im Ganzen verkauft werden. 17433

Zur Besichtigung der Waaren ist das Geschäftslokal Breslauerstraße Nr. 25 am 13. und 14. Dezember, Vor- und Nachmittags geöffnet.

Kaufbedingungen liegen daselbst aus und Gebote werden bis zum 15. Dezember 1892 entgegengenommen.

Posen, den 9. Dez. 1892.

Der Konkursverwalter.

Carl Brandt.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Stadtkassen-Rendanten** und **Stadtinspektors** ist hierselbst baldigst zu besetzen.

Dem zu wählenden Beamten liegt die Pflicht ob, die städtischen Kassen (einschließlich Staatssteuer-Rezeptur) zu verwalten, die An- und Abmeldungen zur Krankenkasse entgegen zu nehmen, die Steuersachen zu bearbeiten und die städtischen öffentlichen Arbeiten nach Anweisung des Magistrats zu beaufsichtigen.

Das pensionsfähige Gehalt beträgt 1200 Mark jährlich Für Hergabe des Bureaus, Beleuchtung, Bereinigung desselben, Beschaffung der Drucksachen, Kassenbücher und Schreibhilfe wird ein Aversum von 300 Mark gezahlt. Voraussichtlich werden dem Beamten zwei Nebenkassen mit 300 Mark Einkommen übertragen werden. Die Tantiemen für Erhebung der Staatssteuern, Kreisabgaben und Feuersozietätsbeiträge fließen in die Stadtkasse, die zu stellende Kaution beträgt 1800 Mk. 17853

Geeignete Bureau- oder Kassenbeamte wollen sich bis zum 20. d. M. bei uns melden. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Mogilno, den 9. Dezbr. 1892.

Der Magistrat.
Saalmann.

Verkäufe * Verpachtungen

In einer kleinen Provinzialstadt der Provinz Posen ist ein schon sieben Jahre bestehendes

Putzgeschäft

mit stetig wachsendem Umsatz und einem festen Kundenkreis Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen. Bei bescheidenen Ansprüchen gewährt es ein sicheres Auskommen. 17372

Kenntniß des Polnischen und 3000 M. Kapital zur Uebernahme erforderlich.

Offerten unter „Putzgeschäft" an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Grundstück

in bester Geschäftsgegend der Stadt **Posen** belegen und zu jeder Geschäftsbr. vorzüglich geeignet, ist anderw. Untern. halber unter günstig. Beding. sof. zu verkauf. Gefl. schriftl. Anfr. sind unter **B. K. 59** an die Exp. d. Z. abz.

Eine Bäckerei

in Schwerin a. W. ist anderweit zu verpachten. Auskunft ertheilt Rudolf Eger daselbst. 17411

Ein gut eingef. Schankgeschäft nebst Wurst- u. Fleischgeschäft in einer kl. belebten Stadt d. Prov. ist weg. Krankheit des Besitzers sogleich zu verpachten. Näheres

W. Kummer,

17851 Friedrichstr. 30.

Carl Fischer, Bremen.
Fabrik geruchloser Torfmull-Closets und Abfuhrtonnen.
Anerkannt beste Systeme.
Prosp. grat. u. frc. 17051

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
1901

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen **Apotheken, Konditoreien, Kolonialwaaren-, Delikateß-, Drogen- u. Spezialgeschäften.**

Cigarettthülsen,
patentirt, ohne jeglichen Klebstoff mechanisch aus feinstem französischen Velin und Mais-Papier hergestellt, liefern an Cigarettenfabrikanten in jeden Posten, Grösse und Stärke, mit u. ohne Golddruck, prompt u. billig
Fernbach & Meyer,
Berlin, Brunnenstr 139.

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 14897

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Posen, Markt- u. Breitestr.-Ecke.

FRIEDRICH WOESCH Würzburg
SPEZIALITÄT: FABRICATON von BENGAL. SCHELLACKFEUER und MAGNESIUM-FACKELN
Preiscourante gratis & franco.

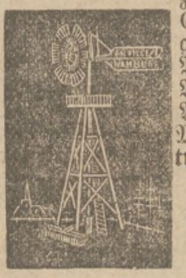
Heizbare Wannen L. Weyl, Berlin 14.

Nürnberger Lebkuchen
in anerk. vorz. Qualität empf.
J. F. Kisskalt,
kgl. B. Hoflebkuchenfabrik **Nürnberg.** Spezialität: 1 Kistch. feinst. sort. Nürnberg. Lebkuchen a M. 5 u. M.10 incl. Verpckg. 17052

Specialität.
Echte Salzwedel. Baumkuchen
in vielf. anerk. hochf. Qualität vers. n. a. Ländern die Salzwedeler Baumkuchenfabrik von
Herm. Kaue, Stendal.

Walther's 16290
Hustenstiller,
bewährtes Hausmittel.
In Packeten à **25** u. **50** Pf. bei **Paul Wolff.**

Filler's Patent-Windmotoren



zur **kostenfreien** Wasserbeförderung für Villen, Gärtnereien, zum Entwässern von Teichen, Thongruben, zum **Ent-** und **Bewässern** von **Wiesen,** Parkanlagen, **ganzer Ländereien,** sowie zum Betriebe von landwirthschaftl. Maschinen. Alle Arten **Pumpen, Gartenspritzen,** Schrot- und Mahlmühlen, Sägereien, automatische **Viehtränker, Viehwaagen.** 17139

Tiefbohrungen nach Wasser
empfehlen als Specialität unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch,
Hamburg-Eimsbüttel.
Aelteste u. leistungsfähigste Windmotorenfabr. Deutschlands.
Inhaber der großen goldenen Staats-Medaille.

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,
Alexanderstr. Nr. 8.
Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung.
Galvanoplastische und **elektrolytische** Einrichtungen. 2211

Die in **Bromberg** erscheinende 17420

„Ostdeutsche Presse"

(„Bromberger Zeitung")

ist eine der reichhaltigsten und billigsten Zeitungen des deutschen Ostens. Rasche und zuverlässige Berichterstattung über alle bemerkenswerthen politischen und sonstigen Begebenheiten, sowie eine sachliche und vorurtheilsfreie Erörterung aller öffentlichen Angelegenheiten sind die Hauptvorzüge der **„Ostdeutschen Presse"** („Bromberger Zeitung"). Großen Werth hat die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") namentlich für **Kaufleute** und **Gewerbetreibende,** da sie einerseits über den **Kursstand** der Werthpapiere und den Preisstand der Waaren **rasch** und **zuverlässig** zu berichten in der Lage ist, andererseits, als Publikationsorgan der Behörden, alle Bekanntmachungen über Ausschreibungen von **Lieferungen,** über **Verkäufe, Verpachtungen** 2c. umgehend veröffentlicht.

An **Unterhaltungsstoff** bietet die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") ein ungemein reichhaltiges Material. Die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") bringt interessante Romane, gute Novellen und Erzählungen, Humoresken und Feuilletons in Hülle und Fülle. Für den Familientisch legt die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") außerdem noch wöchentlich

zwei Unterhaltungsbeilagen, davon eine illustrirt,

und zwar den Mittwochs- und Sonnabendsnummern unentgeltlich zu.

Der Abonnementspreis ist im Hinblick auf die Reichhaltigkeit der Zeitung ein sehr mäßiger. Die **„Ostdeutsche Presse"** („Bromberger Zeitung") kostet durch die Post bezogen

vierteljährlich nur 3 M. 50 Pf.;

sie ist also eine der **billigsten** ostdeutschen Zeitungen.

Probenummern stehen stets **postfrei** zur Verfügung.

Abonnements

auf das

Posener Adreßbuch

zum Preise von **5,25 Mark** werden noch **bis zum 31. Dezember 1892** entgegengenommen.

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel), Posen.

---

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4–200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c. 16758

Spieldosen

2–16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle, 2c. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken,** empfiehlt **J. H. Heller, Bern** (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preisl. sende franko.

Nüsse! Nüsse! Nüsse!

1 Waggon hochfeine französische Wallnüsse ist eingetroffen und offerire selbe in Original-Säcken billiger als jede Konkurrenz, bei Entnahme von 25 Pfd. Engros-Preise. Grünberger neue Lambertsnüsse, amerikanische Nüsse, ital. Blumenkohl sehr preiswerth. 17423

Robert Basch,
Frucht-Importeur, Breitestr. 6.

Täglich frische Gänsesülze

empfiehlt 17447
A. Krojanker,
Krämerstr. 19/20.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pf. — 100 verschied. überseeische 2,50 M., 120 bess. europ. 2,50 M. b. **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Ankauf. Tausch.

Echte frische fette **Sprott,** $^{2}/_{1}$ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; $^{1}/_{2}$ K. $1^{3}/_{4}$ M., **größte** ca. 250–350 St. $3^{3}/_{4}$–5 M., $^{1}/_{2}$ K. $2^{1}/_{2}$ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35–40 St. $1^{1}/_{2}$–2 M. 13715
Neuer **Ural-Caviar** extraff. perlig. Pfd. $3^{1}/_{2}$ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Gummi-Artikel
Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret.
W. Mähler, Leipzig 7.

!!Kohle!!

offerire Stck.-, Wrfl.- 32 Pfg., Nuß- 27 Pf. pr. Ctr. ab O./S., ebenso alle anderen Sorten und Marken billigst. Aufträge bitte an die Expedition unter D. 763 zu richten. 16763

Gesucht
eine **Ladeneinrichtung** (Repositorium 2c.) für ein Mehl- und Vorkost-Geschäft. Offert. L. G. 31 Exped. d. Pos. Ztg. 17407

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen